

RUNDBRIEF

DES GROSSDECHANTEN
und des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V.



Pfarrkirche St. Margaretha in Altlohnitz

Heft 2/2020
ISSN 1865-4312

Zum Geleit

Verbundenheit auch mit Abstand	3
--------------------------------------	---

Weihnachten 2020

Ins Licht schauen und Wünsche erkennen	4
--	---

Wallfahrten

Wallfahrtstag in Telgte 2020	5
26. Wallfahrt in die Grafschaft Glatz 2021: JETZT ANMELDEN!	5

Heimatwerk

Gedenktafel in Warendorf: kurz vor der Vollendung	6
Warum der Rundbrief zurzeit unregelmäßig erscheint	6
Rundbriefkosten	7
Noch ein Auf-Ruf!!!	7

Aus dem Glatzer Land

Altomnitz bei Habelschwerdt	8
Weihbischof Dr. Marek Mendyk neuer Bischof von Schweidnitz	11
Zu Ehren von Kaplan Gerhard Hirschfelder	12
Hirschfelder-Wettbewerb	14

Kriegsende 1945

So war es. War es so?	15
Als Kind am Kriegsende in Glatz	16

Aus den Grafschafter Gruppen

Pfingsttreffen der Jungen Grafschaft erstmals ausgefallen	19
Herbstwandertage der Grafschafter Gemeinschaft in Kyllburg	26

Würdigungen

Auszeichnung für Horst Ulbrich	23
Rita Sautmann: Eine „rüstige Vierzigerin“ wird 80	23
Michael Hirschfeld jetzt Professor	24

Jubiläen und Geburtstage	25
---------------------------------------	----

Heimgänge	27
------------------------	----

Sie gehören zu uns	30
---------------------------------	----

Abschied von Elisabeth Kynast	30
Maria Kuschel ist heimgegangen	31
Heimgang von Hans Taube	31
Dr. Dieter Pohl (1934–2020)	33

Buchtipps	34
------------------------	----

Wichtige Informationen/Impressum	35
---	----

Termine	36
----------------------	----

Zum Titelbild: Die Pfarrkirche St. Margaretha in Altomnitz war ursprünglich eine Wehrkirche, die im 17. und 18. Jahrhundert erweitert wurde. Der Turm stammt bereits von 1354. Foto: Jacek Halicki

Verbundenheit auch mit Abstand

Seit Mitte März hat das Corona-Virus das öffentliche wie das private Leben überall in der Welt fest im Griff. Auch das kirchliche Leben in unseren Pfarrgemeinden erfährt starke Einschränkungen. Besonders schmerzlich haben wir die Feier der Osterliturgie vermisst. Sogar in Zeiten von Krieg und Verfolgung konnten sich die Christen immer noch zum gemeinsamen Gebet und Gottesdienst versammeln – jetzt war auch das mehrere Wochen lang nicht möglich. In den Wirren der Vertreibung und des Neubeginns in der Fremde hat gerade der gemeinsam gefeierte Glaube Trost und Halt gegeben.

Die Auswirkungen der Pandemie sind bis heute in allen Gottesdiensten deutlich spürbar. Hier scheint es wichtig, zu einem angemessenen Gleichgewicht zwischen der notwendigen Vorsicht einerseits und einer Gelassenheit und Zuversicht andererseits zu finden. Wenn Sie vielleicht zur Zeit noch nicht an einer Sonntagsmesse teilnehmen können oder möchten, sind auch die weniger besuchten Eucharistie- oder Wort-Gottes-Feiern an den Wochentagen eine gute Möglichkeit.

Aufgrund der derzeit geltenden Einschränkungen konnte unsere Telgte Wallfahrt nicht in der gewohnten Weise stattfinden. Dennoch hat sich am Wallfahrtssamstag eine überschaubare Zahl von Pilgern mit Großdechant Franz Jung zur Feier der Messe in der Propsteikirche in Telgte versammelt. Für diejenigen, die aus der unmittelbaren Nachbarschaft dabei sein konnten, war diese Erfahrung der Gemeinschaft im Glauben gewiss ein kostbares Erlebnis nach den Monaten des erzwungenen Abstands und des Verzichts auf Begegnungen und Treffen. Denn zweifellos ist die konkrete Erfahrung von Gemeinschaft auch für unseren Glauben auf Dauer unerlässlich.

Für die Generationen, die den Krieg und die Vertreibung nicht miterlebt haben, besonders

für die jungen Menschen, denen der Verzicht auf Treffen mit ihren Freunden schwer fällt, bedeutet die aktuelle Situation die größte Herausforderung in der alltäglichen Gestaltung ihres Lebens, die sie bisher erlebt haben. Dabei erscheint ein Vergleich mit der damaligen Lage eigentlich unangemessen, ist doch die Erfahrung von Gewalt und Zerstörung, Tod und Verlust der Heimat mit den heute notwendigen Einschränkungen sicher nicht vergleichbar.



Foto: privat

Was gab damals die Kraft, auch in schwerster Lage nicht aufzugeben und am Vertrauen auf Gott festzuhalten? Es waren wohl die prägenden Erfahrungen aus der Heimat, in der eigenen Familie, in der Jugendgruppe und in der Pfarrgemeinde, die ein festes Fundament für den Neubeginn in der Fremde bilden konnten: die Erfahrung, von Gott geliebt und von den Eltern vorbehaltlos angenommen zu sein. Dabei ist das eine niemals vom anderen zu trennen.

Junge Menschen können heute solche Erfahrungen einer unbedingten Zuwendung und eines starken inneren Halts häufig leider nicht machen, die letztlich in unserem Glauben gründen. Umso wichtiger ist es, von den eigenen Erlebnissen in der Jugend zu erzählen, damit auch die Kinder, Enkel und Urenkel an diesen Lebens- und Glaubens-Erfahrungen Anteil haben können.

Ich wünsche Ihnen, dass Sie auch weiterhin unsere Verbundenheit im Glauben als tragend und stärkend erfahren. Der Segenswunsch eines bekannten irischen Liedes möge Sie begleiten: „Und bis wir uns wiedersehen, halte Gott dich fest in seiner Hand!“

Ihr Marius Linnenborn

Ins Licht schauen und Wünsche erkennen

Das Friedenslicht von Betlehem kommt in den Weihnachtstagen an viele Orte in der Welt. Eigentlich ist es nur eine kleine Flamme, aber sie hat eine große symbolische Bedeutung. Das Licht wird in der Geburtsgrotte in Betlehem entzündet und kommt dann auf vielen unterschiedlichen Wegen zu Menschen, die darin mehr erkennen als nur eine kleine Flamme, die in der Geburtsgrotte entzündet wurde.

Das Licht verbindet Menschen, die von der Geburt Jesu als des Erlösers aller Menschen bewegt und berührt worden sind. Wo dieses Licht entzündet wird, soll ein Ort des Friedens und der Versöhnung sein. Junge und ältere Menschen tragen

das Licht in ihre Wohnungen, wie wir es auf unserem Foto sehen. Es zeigt eine ältere Dame, die schon seit vielen Jahren dieses Friedenslicht in ihre Wohnung in einem Altenheim holt. Wir sehen ihren frohen und nachdenklichen Blick, als ob sie sagen möchte: „Was bringst du mir in diesen Weihnachtstagen für eine Nachricht?“ Sicherlich wird sich äußerlich am Leben der älteren Dame nichts ändern. Sie bleibt mit Sicherheit in ihrer Wohnung im Altenheim, denn sie braucht eine Betreuung. Aber innerlich ändert sich etwas. Sie schaut über den „Tellerand“ ihres Lebens hinaus und denkt nicht mehr an die Sorgen des Alters, sondern schaut auf das Kerzenlicht aus einem fernen Land, das ihren Lebenshorizont weit macht.

Weihnachten ist von einer Botschaft erfüllt, die den Horizont unseres Lebens weit machen kann: Gott sendet uns seinen Sohn und bringt damit seinen Willen zum Ausdruck, endgültig

einen bleibenden und dauerhaften Bund mit uns Menschen einzugehen. Was bisher aufgrund der Schwachheit der Menschen nicht gelungen ist, dass es einen dauerhaften Frieden zwischen Himmel und Erde geben kann, soll nun durch den Gottessohn, der Mensch wird, möglich werden. Stellvertretend sagt Jesus Christus als Mensch zu Gott das Ja des Bundes und öffnet damit den Himmel für uns Menschen, die im und vom Wohlgefallen Gottes leben.

Mit dem Licht von Betlehem kann auch in dieser besonderen Zeit und unter den besonderen Umständen, unter denen wir im Jahr 2020 Weihnachten feiern, die Botschaft vom Frieden Gottes

mit uns Menschen in alle Zimmer und an alle Orte gebracht werden, an denen sich Menschen aufhalten, die noch Sehnsucht nach einem besseren und schöneren Leben haben, als sie es derzeit erfahren. Wir schauen in die Flamme einer Kerze, werden still und horchen in uns hinein, welche Fragen und Wünsche wir haben. Viele Kinder schreiben diese Wünsche auf Wunschzettel und beauftragen ihre Eltern, dem Christkind diese Wünsche zu übermitteln. Jeder von uns kann einen Wunschzettel persönlich bei Christus abgeben, wenn wir unsere Wünsche erkannt, im Licht der Kerze geprüft und dann im Gebet übermittelt haben. Im Jahr 2020 wünsche ich mir natürlich besonders, dass es auch wieder ein „Weihnachten wie bisher“ einmal geben wird. Mehr noch aber wünsche ich mir, dass Frieden einkehrt in unsere Herzen und in die Herzen aller Menschen in der Welt, damit Kriege, Vertreibungen, Flucht und Ungerechtigkeiten endlich aufhören. ►



Wallfahrtstag in Telgte

Am 29. August, dem coronabedingt abgesagten Wallfahrtstag in Telgte, konnte der Großdechant um 10 Uhr die hl. Messe mit ca. 60 Grafschaftern feiern, die stellvertretend für alle gekommen waren. In seiner Predigt erinnerte er auch an die vor 70 Jahren veröffentlichte Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Ich konnte selbst an dem Gottesdienst teilnehmen, Telgte „lebt“ noch!

Reinhard Schindler

Unser Großdechant beschreibt im Pfarrblatt seiner Gemeinde St. Anna in Münster-Mecklenbeck „Lebendig“ vom Sommer 2020 die Telgte Wallfahrt der Grafschaft Glatz so: „Seit 1947 kamen aus ganz Deutschland die heimatvertriebenen Katholiken aus der Grafschaft Glatz, dem zum Erzbistum gehörenden Teil Schlesiens, Ende August beim Gnadenbild der Schmerzhaften Mutter von Telgte zusammen. In den ersten Jahren seit 1946 mussten wir mit dem Verlust der Heimat und der Vertreibung fertig werden. Heute wahrt die damalige Kindergeneration die Identität des Grafschafter Volkes auch in der Pflege der heimatlichen Lieder. Seit fast 37 Jahren begleitete ich die Glatzer Wallfahrt nach Telgte. Sie ist für uns ein Höhepunkt des Jahres.“

26. Wallfahrt in die Grafschaft Glatz

Leider konnten wir die für September diesen Jahres geplante Wallfahrt in die Grafschaft Glatz aus Gründen der unsäglichen Corona-Pandemie nicht durchführen. Umso mehr hoffen wir, dass unsere Buswallfahrt im Jahr 2021 stattfinden kann.

► Beten Sie mit mir und vertrauen Sie auch Ihre geheimsten Wünsche dem göttlichen Kind an. Mit Sicherheit bringt es Licht in Ihr Leben.

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und die Freude am neuen Leben durch das Kind von Betlehem wünscht von Herzen

Weihbischof Dr. Reinhard Hauke

Wir laden zu unserer geplanten Wallfahrt vom **16.–25. Juni 2021** herzlich ein. Wir wollen u. a. die heimatlichen Wallfahrtsorte Albendorf und Maria Schnee besuchen. In Tschernbeney werden wir unseres Seligen Gerhard Hirschfelder gedenken und weitere Gottesdienste in Orten der Grafschaft Glatz feiern. Ein Tag ist wieder zur freien Verfügung vorgesehen.

Die Fahrt erfolgt mit einem Reisebus der aus der Grafschaft Glatz stammenden Firma Krahll, Ovelgönne. Zusteigemöglichkeiten sind in Dortmund, Münster, Osnabrück, Hannover und Leipzig vorgesehen. Auf dem Hinweg ist eine Übernachtung in Görlitz und auf dem Rückweg in Bautzen geplant. Wohnen werden wir im Glatzer Land im neu erbauten und modernen Gästehaus der Franziskanerinnen in Ullersdorf in Doppel- und Einzelzimmern.

Melden Sie Ihren Teilnahmewunsch baldmöglichst an das Büro des Heimatwerkes Grafschaft Glatz e.V., Ermlandweg 22, 48159 Münster, E-Mail: grossdechant@t-online.de, Tel. 0251 46114, Dienstag und Donnerstag von 08:30–12:30 Uhr. Sie erhalten dann das Anmeldeformular für die feste Anmeldung. Die Teilnahme wie auch die Vergabe der Einzelzimmer richten sich nach der Reihenfolge des Eingangs der Festanmeldungen.

Nach **Anmeldeschluss am 15.01.2021** erhalten Sie genauere schriftliche Informationen über Preis, Zusteigestellen usw. Sollten bis dahin zu wenige feste Anmeldungen vorliegen, müssen wir die Buswallfahrt leider absagen. Natürlich ist uns bewusst, dass angesichts der Corona-Pandemie derzeit keinerlei Planung mit der eigentlich erforderlichen Sicherheit erfolgen kann, erst recht nicht über einen längeren Zeitraum hinweg. Deshalb gilt für unsere Wallfahrt der Vorbehalt, dass die dann bestehende Pandemie-Situation eine verantwortungsvolle Durchführung der Fahrt sicher erlauben muss. Im Falle einer erforderlichen Absage werden die angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr zeitnah informiert.

*Mit heimatverbundenen Grüßen
Großdechant Franz Jung
Für das Heimatwerk Grafschaft Glatz e.V.:
Michael Güttler*

Gedenktafel in Warendorf: kurz vor der Vollendung

In der März- und Mai-Nummer des Grafschafter Boten sowie im RB 1/2020 habe ich davon berichtet, dass in Warendorf zwei Ereignisse nicht verloren gehen dürfen. Seit Jahren beschäftigt mich die Erinnerung daran, dass im Frühjahr bis Herbst 1946 ca. 43.000 Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten für drei Tage und Nächte in den Pferdeboxen des Landgestüts auf Strohschütten untergebracht waren.

Zuvor hatten im Sommer 1945 10.000 Zwangsarbeiter dort Quartier gefunden, bevor sie in die osteuropäischen Länder zurückgeführt wurden.

Mit einer Arbeitsgruppe haben wir etliche Male in Warendorf beim Kulturamt getagt. Als Ergebnis ist festgelegt, dass der Bildhauer Basilius Kleinhaus aus Sendenhorst in Form eines Lesepultes an das Schicksal der Zwangsarbeiter und Heimatvertriebenen erinnert.

1946 wurden 15 Millionen aus ihrer ost-deutschen Heimat vertrieben, heute sind 75 Millionen Menschen eingebunden in Flucht und Vertreibung. Die unrechtmäßigen und Menschenrechtsverletzungen damals und heute dürfen nicht der Vergessenheit anheimfallen. Nach uns werden die Steine reden.

Die Kosten belaufen sich auf ca. 10.000 – 12.000 Euro. Das Land Nordrhein-Westfalen sowie Sparkassen und diverse Stiftungen helfen uns bei der Finanzierung. Wir benötigen als Eigenleistung den Betrag von ca. 2.000 Euro. Etwas mehr als die Hälfte haben wir bereits zusammen. Über das Konto des Grafschaft Glatz e. V. Münster können auch Spendenquittungen ausgestellt werden.

Wer helfen möchte, mag den Betrag auf das Konto DE05 4015 4530 0037 2500 99 bei der Sparkasse Münsterland-Ost mit dem Stichwort „Warendorf“ überweisen.

Wer kann aus den Berichten der Eltern, da wir ja fast alle noch Kinder waren, von diesen Ta-

gen in Warendorf etwas aufschreiben und an das Glatzer Büro, Ermlandweg 22, 48159 Münster schicken? Wir möchten eventuell ein kleines Heft mit Erinnerungen herausgeben.

Ich danke für alle Hilfe finanzieller Art und auch für kurze Berichte und vor allem dem Ehepaar Barbara und Harald Dierig, die mir alle schriftlichen Arbeiten abgenommen haben.

Die Einweihung dieses Denkmals als Lesepult sollte im Herbst stattfinden, doch die Corona-Krise hat uns ständig Termine verschieben lassen. Alle Landsleute um Warendorf herum werden rechtzeitig informiert, aber natürlich auch alle Interessierten, sobald eine öffentliche Zusammenkunft wieder erlaubt ist.

Franz Jung, Großdechant

Begleitend zur Errichtung des Gedenksteins wollen wir eine kleine Broschüre mit Beiträgen von Zeitzeugen, die ja immer weniger werden, herausgeben. Deshalb bitten wir um die Einsendung von kurzgefassten Erinnerungen an die Tage und Nächte auf dem Landgestüt Warendorf. Bitte schicken Sie Ihre Aufzeichnungen, gerne auch mit der Hand geschrieben, an: Glatzer Büro, Ermlandweg 22, 48159 Münster, oder per E-Mail an: grossdechant@t-online.de.

Rundbrief erscheint unregelmäßig

Wahrscheinlich haben Sie und habt Ihr bemerkt, dass seit fast einem Jahr unser Rundbrief ins Stocken geraten ist. Ich hoffe auf Verständnis, wenn ich den Grund dafür nenne. Kurz vor Weihnachten 2019 verstarb nach kurzem, aber schwerem Leidensweg mit Patricia Simon die Lektorin des Rundbriefs und Schwester unserer Redakteurin Nicola von Amsberg. Wir haben darüber im Rundbrief 1/2020 berichtet. Am 24. Juni 2020 erlitt nun Nicola einen heftigen Schlaganfall mit rechtsseitiger Lähmung. Das hat uns alle betroffen gemacht. Wir wünschen Nicola baldige Besserung nach dem wochenlangen Krankenhaus- und Rehaaufenthalt. Inzwischen zeichnen sich die ersten Schritte der Genesung an. Unser Mitarbeiterkreis des Hei-

matwerkes hat vorgeschlagen, die Rundbriefe Nr. 2 und 3 des Jahres 2020 zusammenzufassen und zum Jahresende 2020 herauszugeben. Der Rundbrief 2 wäre wegen der Corona-Situation sehr dünn geworden, weil ja viele Treffen, Wallfahrten usw. ausgefallen sind. Wie es im nächsten Jahr mit dem Rundbrief weitergeht, müssen wir zunächst offenlassen.

Unsere Genesungswünsche und unser Gebet sollen Nicola, ihren Ehemann und ihre drei Töchter begleiten.

Für das Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.

Dr. Georg Jäschke, Vorsitzender

Franz Jung, Großdechant

Rundbriefkosten

Der Alarm-Notruf im Rundbrief Nr. 1/2020, Seite 7 hat überraschend eine großartige Wirkung gezeigt, sodass wir den Rundbrief in den nächsten Jahren weiter drucken werden.

Viele Grafschafter und uns Verbundene möchten den Rundbrief nicht missen. Darum haben viele einen großen Zuschuss überwiesen, sodass der Fehlbetrag gedeckt werden konnte. Unter der Bedingung, dass der jährliche Betrag regelmäßig von allen Beziehern gezahlt würde, kämen wir mit einer Erhöhung des Jahresbeitrages um 3 Euro hin und der Rundbrief wäre damit für die nächsten Jahre gesichert. Also kostet der Rundbrief ab 2021 nicht mehr 12 Euro, sondern 15 Euro. Das ist bei der Erhöhung des Portos und auch der Druckkosten zu verantworten. Viele haben uns mitgeteilt, dass sie bei der Erhöhung mitmachen werden. Viele haben durch Lastschriftverfahren die Abbuchung erfolgen lassen. Die Erhöhung erfolgt durch unsere Buchhalterin Magdalena Schöngart. Wer damit nicht einverstanden ist, mag das bitte Frau Schöngart im Glatzer Büro, Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114 oder per E-Mail an: grossdechant@t-online.de mitteilen. Das Büro ist dienstags und donnerstags von 08:30–12:30 Uhr geöffnet.

Herzlichen Dank sage ich allen, die uns die Sorgen um den Rundbrief mit ihrer Spende abgenommen haben. Auf ein Neues ab 2021.

Franz Jung, Großdechant

Noch ein Auf–Ruf!!!

Die Corona-Zeit hat mir neben den vielen ausgefallenen Treffen und Wallfahrten plötzlich Zeit geschenkt, die ich für die Grafschafter Arbeit sinnvoll nutzen konnte. Seit fast 37 Jahren bin ich im Amt des Großdechanten und hatte keine Zeit, meine acht Fotokartons auszupacken und nach Ereignissen wie Wallfahrten, Jubiläen, Einweihungen, Segnungen von Gedenksteinen und -tafeln sowie Renovierungen in der Heimat, wie Kirchenrenovierungen, Renovierung der Mariensäule in Glatz oder des Friedhofes in Neurode und des Gedenkkreuzes in Hausdorf zur Erinnerung an die 150 toten Bergleute, zu suchen. Ich bin bei fast allen Fotos auf Ereignisse gestoßen, die Spuren hinterlassen haben. Nach uns kräht kein Hahn mehr danach, wenn wir das nicht der Nachkommenschaft hinterlassen. Es geht nicht nur um Ereignisse in der Heimat, sondern auch um Gedenkstätten hier im Westen wie zum Beispiel der Bildstock in Telgte mit den Gedenktafeln an meine Vorgänger im Amt, den Großdechanten Franz Monse, Leo Christoph und Paul Sommer, sowie für Kaplan Gerhard Hirschfelder und Bruder Fortunatus.

Erfreulich viele Landsleute haben sich bereit erklärt, über Ereignisse in den früheren Heimatgemeinden etwas zu schreiben und ein Foto mitzuliefern. Es geht auch um die Gruppen: Junge Grafschaft, Grafschafter Gemeinschaft, Familienkreis, Grafschafter Chor, Glatzer Gebirgsverein und die Stiftungen. Setzen Sie sich bitte mit Landsleuten zusammen, um die Ereignisse zu sammeln sowie Berichte und Fotos an das Glatzer Büro, Ermlandweg 22, 48159 Münster zu schicken. Die Arbeitsgruppe Kirchengeschichte übernimmt die Sammlung. Die Berichte können auch per E-Mail an grossdechant@t-online.de geschickt werden.

Wir dürfen der Nachwelt nicht verschweigen, was wir an Werken der Versöhnung und Verständigung auf den Weg gebracht haben. Es bleibt sicherlich noch viel zu tun: Packen wir es an!!! Mit Dank für Ihre Mithilfe

Ihr und Euer Franz Jung, Großdechant



Altlomnitz

Foto: Jacek Halicki

Acht Kilometer nordwestlich von Habelschwerdt liegt zwischen dem Tal der Glatzer Neiße und dem Habelschwerdter Gebirge Altlomnitz.

Das große Bauerndorf wurde 1316 erstmals als „Lomnicz“ erwähnt und ist für 1384 als Pfarrort nachgewiesen. Für dieses Jahr ist die St.-Margaretha-Kirche in einem Verzeichnis des Prager Erzbistums enthalten, in dem die damals 39 Pfarrkirchen des Glatzer Dekanats aufgeführt wurden. Altlomnitz bestand zunächst aus den Rittersitzen Oberhof und Mittelhof, der das Stammhaus der Glatzer Linie der Herren von Pannwitz gewesen sein soll.

Während der Zeit der Reformation bekannte sich die Bevölkerung ab etwa 1552 zum lutherischen Glauben, und für 1558 ist für Altlomnitz ein evangelischer Prediger nachgewiesen. Nach der Rückeroberung der Grafschaft Glatz 1622 durch die kaiserlichen Truppen wurden die evangelischen Pfarrer vertrieben. Anschließend wurde Altlomnitz aus Mangel an katholischen Priestern zu einer Filialkirche von Arnsdorf (das spätere Grafenort) abgestuft. Dort amtierte ab 1623 Adam Sebastian Weiss, ein Zisterzienser aus dem Kloster Heinrichau. Er legte für Arnsdorf

und Altlomnitz die ersten Kirchenbücher an. Heinrich Wilhelm von Pannwitz (1594–1629) wurde im Jahr 1625 wegen seiner Beteiligung am Böhmischem Ständeaufstand zum Verlust von Hab und Gut verurteilt. Seine Weigerung, zum katholischen Glauben überzutreten, führte nach der Konfiskation seiner Güter im Jahr 1628 zu seiner Ausweisung aus der Grafschaft Glatz. Er und seine Frau Anna, geb. von Reichenbach überlebten die Vertreibung nur ein- bzw. zwei Jahre.

1628 erwarb Graf Johann Arbogast von Annenberg den Altlomnitzer Mittelhof zusammen mit den dazugehörigen Dörfern Glasendorf und Sauerbrunn, die er mit seiner Herrschaft Arnsdorf verband. Dessen Besitzungen gelangten 1651 durch Heirat seiner Tochter Maria Maximiliana mit dem Grafen Johann Friedrich von Herberstein an diesen. Er bildete aus den Besitzungen eine Majoratsherrschaft, zu der auch Altlomnitz gehörte, und benannte das bisherige Arnsdorf mit kaiserlicher Genehmigung in Grafenort um. Während der Herrschaft des Johann Gundacker I. von Herberstein († 1770) wurde Altlomnitz von der Pfarrkirche Grafenort getrennt und wiederum zu einer eigenen Pfarrei erhoben, zu deren Sprengel neben Altlomnitz

die Ortschaften Kolonie Neue Welt, Neulomnitz mit Ransern, Pohldorf mit Ranserberg sowie Neuhaun mit Hüttenguth gewidmet wurden.

Nach den Schlesischen Kriegen fiel Altlohnitz zusammen mit der Grafschaft Glatz 1763 mit dem Hubertusburger Frieden an Preußen. 1874 wurde der Amtsbezirk Altlohnitz (Alt Lomnitz) gebildet, zu dem neben Altlohnitz auch die Landgemeinden Aspenau, Glasendorf, Grafenort, Melling, Neubatzdorf, Neuhaun (später Neubrunn), Neulomnitz, Neuwilmsdorf und Sauerbrunn (später Neubrunn) sowie vier Gutsbezirke gehörten.

Im Jahr 1788 hatte Altlohnitz 154 Feuerstellen und 822 Einwohner. Die Bevölkerung setzte sich vornehmlich aus Gärtnern und Häuslern zusammen. 1939 wurden 1.126 Einwohner gezählt.

Pfarrkirche St. Margaretha

Die Pfarrkirche St. Margaretha wurde 1354 errichtet und um 1685 durch den Glatzer Festungsbaumeister Jakob Carove umgebaut. 1794 erfolgte ein weiterer Umbau. Die barocke Innenausstattung stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Der Hochaltar enthält Skulpturen der Heiligen Barbara, Katharina, Sebastian, Antonius, Joseph und Rochus. Die Figur der Muttergottes im Retabel stammt aus dem 16. Jahrhundert.



St. Margaretha

Die Kirche ist, einschließlich des Kirchhofes, von einer Wehrmauer umgeben, die vermutlich zur Verteidigung gegen die Hussiten (um 1420) diente. Das barocke Torgebäude mit Spitzbogenarkade als Durchgang zum Kirchhof stammt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.



St. Margaretha Torgebäude

Foto: Jacek Halicki

Das zweigeschossige Pfarrhaus mit Walmdach wurde 1755 errichtet und 1854 umgebaut.

Mittelhof

Im ehemaligen Gutshof, dem Mittelhof, westlich neben der Kirche, erhebt sich ein mächtiger Wehrturm aus dem 14. Jahrhundert mit gotischen Fenstern und Portalen. Der Turm besteht aus fünf Stockwerken. Vom flachen Dach aus konnte früher die Bevölkerung durch Feuer-

signale alarmiert werden. Der als „Mittelhof“ bezeichnete Gutshof westlich der Kirche wurde vermutlich Mitte des 16. Jahrhunderts von Christoph von Pannwitz errichtet und in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erweitert. Über dem verzierten Hauptportal befinden sich auf einer Tafel acht Wappen der Herren von Pannwitz.

Foto: Jacek Halicki

Der Wohn- und Wehrturm gehörte zum Mittelhof und stammt aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts. Er besteht aus fünf Stockwerken und enthält gotische Fenster und Portale. Das flache Dach diente vermutlich zur Übermittlung von Feuersignalen.

Oberhof

Längst zur Ruine geworden ist der bis 1815 im Besitz der Familie von Pannwitz verbliebene und später durch viele Hände gegangene „Oberhof“ im westlichen Teil des Dorfes. Er wurde vermutlich Ende des 17. Jahrhunderts erbaut und im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts umgebaut sowie mit einem Mansarddach versehen. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde er renoviert. Im Hauptsaal befand sich ein stuckverziertes Spiegelgewölbe. Die Wände waren mit Sgraffito verziert. Der zweigeschossige Bau mit seiner markanten Säulengliederung der Giebel barg vor dem völligen Zerfall noch Kreuzgratgewölbe und barocke Stuckdecken im Erdgeschoss. Gleichfalls ruinös sind inzwischen die den Hof rahmenden Wirtschaftsbauten.



Ruine des Oberhofs

Foto: Jacek Halicki



Der Mittelhof mit Wohnturm (lks.)

Foto: Jacek Halicki

Rochuskapelle

An der Straße nach Habelschwerdt steht im Süden des Dorfes steht an der Straße nach Habelschwerdt die St.-Rochus-Kapelle, eine Gelöbniskapelle, die an die Pest von 1713 erinnert.



Rochuskapelle

Foto: Jacek Halicki

Zusammengestellt von Nicola von Amsberg

Quellen:

- Peter Güttler et al. (Hg.): *Das Glatzer Land. Ein Reiseführer*, Düsseldorf 1995, S. 25
- Arne Franke/Katrin Schulze: *Schlösser und Herrenhäuser in der Grafschaft Glatz, Würzburg 2009, S. 19ff.*
- https://de.wikipedia.org/wiki/Stara_Łomnica

Rückkehr zu den heimatlichen Wurzeln

Weihbischof Dr. Marek Mendyk neuer Bischof von Schweidnitz

Es sei wie eine „Rückkehr nach Galiläa“, so äußerte sich Weihbischof Dr. Marek Mendyk in einem Interview anlässlich seiner Ernennung zum Bischof für das Bistum Schweidnitz durch Papst Franziskus am 31. März 2020.

Marek Mendyk wurde am 18. März 1961 in Wüstegiersdorf (Głuszyca) im Waldenburger Bergland geboren und verbrachte dort seine Kindheit und Schulzeit.

Seine Mutter und seine Schulfreunde, zu denen nach wie vor Kontakt besteht, könne er künftig wohl weniger besuchen. Seine Ernennung sieht er „wie eine Rückkehr nach Hause, wo alles seinen Anfang hatte“, sagte der neu ernannte Bischof. Nach 30 Jahren im Priester- und elf Jahren im Bischofsamt kehre er im biblischen Sinne nach Galiläa zu seinen Wurzeln zurück, um das Wort Gottes zu verkünden.

Seine erste Kaplanstelle nach der Priesterweihe, die er von Henryk Kardinal Gulbinowicz im Breslauer Dom am 23. Mai 1987 empfangen hatte, führte ihn in die Pfarrgemeinde in Reichenbach (Dzierżoniów) im Eulengebirge. Nach der Errichtung des Bistums Liegnitz am 25. März 1992 wurde er in dieses Bistum inkardiniert. 1995 wurde Mendyk an der Katholischen Universität in Lublin zum Doktor der Theologie promoviert.

Ab 1995 leitete Mendyk die Abteilung für Katechese im Generalvikariat des Bistum Liegnitz, von 2001 bis 2005 lehrte er im Priesterseminar. 2004 wurde er in das Liegnitzer Domkapitel berufen. Am 24. Dezember 2008 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Weihbischof von Liegnitz und Titularbischof von Rusuccuru. Die Bischofsweihe empfing Marek Mendyk am 31. Januar 2009 von Bischof Stefan Cichy in der St.-Peter-und-Paul-Kathedrale in Liegnitz. Sein Wahlspruch lautet: In verbo tuo Domine (Auf dein Wort hin Herr, Lk 5,5).



Bischof Dr. Marek Mendyk

Foto: zg

Mit Dankbarkeit und Freude denkt der neue Schweidnitzer Diözesanbischof an die Zeiten, die Seelsorge und die Liturgie mit dem damaligen Pfarrer Sylwester Irla in Reichenbach zurück und freut sich auf die kollegiale Zusammenarbeit mit dem Altbischof Ignacy Dec, der für ihn schon während des Theologiestudiums als Autorität galt, und mit Weihbischof Adam Bałabuch, den er noch aus der Seminarzeit kennt.

Cornelia Loy, in: „Schlesien in Kirche und Welt“ 1/2020

Großdechant Franz Jung hat sowohl dem Altbischof Dr. Ignacy Dec als auch dem neuen Bischof Dr. Marek Mendyk geschrieben. Dr. Dec hat er gedankt für seine Teilnahme an der Seligsprechung von Kaplan Gerhard Hirschfelder im Dom zu Münster am 19.09.2010. Dr. Mendyk hat er zu seiner Ernennung zum Bischof von Schweidnitz gratuliert und ihm Gottes Segen für die Menschen seines Bistums gewünscht.

Leider fiel die **Wallfahrt der Grafschafter in die Heimat** vom 16. bis 24. September 2020 wegen Corona aus und wird vom **16. bis 24. Juni 2021** nachgeholt, wenn Corona es zulässt. Anmeldungen sollten umgehend erfolgen an das: Glatzer Büro, Ermland-weg 22, 48159 Münster. Alle, die sich für 2020 angemeldet hatten, werden extra angeschrieben.

Zu Ehren von Kaplan Gerhard Hirschfelder

Drei Feiern anlässlich des 10. Jahrestags seiner Seligsprechung

Kaplan Gerhard Hirschfelder aus Glatz wurde am 19. September 2010 im Dom zu Münster durch Kardinal Joachim Meisner seliggesprochen. Auch wenn coronabedingt leider kaum Gäste aus Deutschland anwesend waren, so ist doch von polnischer Seite und auch durch die kleine deutsche Minderheit in der Grafschaft der Selige würdig geehrt und seiner Seligsprechung gedacht worden.



Festgottesdienst in Tscherbenev Foto: Horst Ulbrich

Die Gedenkfeiern verteilten sich auf drei Tage: Am Freitag, dem 18. September 2020, fanden am Hirschfelderdenkmal vor dem Schulzentrum in Habelschwerdt eine Kranzniederlegung durch Jugendliche und eine kleine Gedenkfeier statt, am Samstag, dem 19. September 2020, zelebrierte Weihbischof Adam Balabuch in der Wallfahrtskapelle Maria Schnee auf dem Spitzigen Berg ein Hochamt, und am Sonntag, dem 20. September 2020, folgte als feierlicher Höhepunkt das durch den neuen Schweidnitzer



Festgemeinde in Tscherbenev Foto: Horst Ulbrich

Bischof Marek Mendyk zelebrierte Hochamt in der Tscherbenev Pfarrkirche.

Den Auftakt machte eine kleine Gedenkfeier am Hirschfelderdenkmal in Habelschwerdt, organisiert durch den DFK-Vizevorsitzenden und Fremdsprechenlehrer Heinz-Peter Keuten mit seiner polnischen Kollegin Emilia Idzi-Waźgint. Am Freitagmorgen versammelten sich dort Schüler der 6. und 7. Klassen des Schulzentrums (größtenteils Teilnehmer des diesjährigen Hirschfelder-Wettbewerbs), um des 10-jährigen Jubiläums der Seligsprechung des Jugendseelsorgers und Habelschwerdter Kaplans Gerhard Hirschfelder zu gedenken. Die Schüler legten feierlich ein Gesteck nieder und entzündeten ein Grablicht. Einer der Schüler las die Vita des Seligen vor, bevor der Schulleiter Pawel Popiel die kleine Gedenkfeier abschloss, indem er zusammen mit den Schülern das Hirschfelder-Gebet betete. Angemerkt sei, dass Alfons Heinsch aus Gläsendorf mit seinem Neffen, die sich gerade zu einem einwöchigen Aufenthalt in der Grafschaft aufhielten, zwei Tage zuvor freundlicherweise den Sockel des Denkmals gereinigt hatten.

Am Samstag, dem 19. September 2020, also auf den Tag genau zehn Jahre nach der Seligsprechung Gerhard Hirschfelders, fand um 12 Uhr in der Wallfahrtskapelle Maria Schnee auf dem Spitzigen Berg aus diesem Anlass ein Hochamt statt, das der Schweidnitzer Weihbischof Adam Balabuch feierte. Insgesamt waren neun Geistliche anwesend, u. a. die Pfarrer von Wölfelsdorf und Niederlangenau sowie Gäste aus Glatz, der Geburtsstadt des Seligen.

Überraschung dabei war, dass zur Feier des Tages neben der Tafel für Papst Johannes Paul II. im Kreuzgang von Maria Schnee eine neue Gedenktafel zu Ehren Gerhard Hirschfelders enthüllt wurde, die einen Text mit Einzelheiten des Lebens des Seligen enthält und am Ende



Am Hirschfelder-Grab

Fotos: Horst Ulbrich



des Hochamts durch den Bischof eingeweiht wurde. Leider ist die Tafel nur auf Polnisch verfasst. Inzwischen verfügt der Pfarrer von Maria Schnee aber auch über die deutsche und englische Übersetzung des Textes. Es bleibt zu hoffen, dass er diese in irgendeiner Form den Pilgern aus Deutschland und anderen Ländern, die des Polnischen nicht mächtig sind, zur Verfügung stellt.

Höhepunkt der Feierlichkeiten war sicherlich das Hochamt, das am Sonntag, dem 20. September 2020 in Tscherbeney durch den neuen Bischof von Schweidnitz, Marek Mendyk, gefeiert wurde. Das Hochamt wurde musikalisch durch einen Chor gestaltet. Als Gastgeber fand der Pfarrer von Tscherbeney, Prälat Brudnowski, ergreifende Worte und sagte u. a., seit der Seligsprechung gehöre Kaplan Hirschfelder uns allen, den Deutschen, den Polen und den Tschechen. Aus allen drei Nationen waren Gäste anwesend, wenn sich auch wegen der anhaltenden Pandemie die deutschen und tschechischen Gäste auf die Mitglieder des DFK Glatz und Kudowa beschränkten. Zu Beginn der Messe wurde ein Gedicht über den Seligen vorgelesen, das den landesweit ausgeschriebenen Hirsch-

felder-Wettbewerb gewonnen hat, und nach der Messe fanden eine Ehrung und ein Gebet am Hirschfelder-Grab an der Außenmauer der Kirche statt. Auch eine Abordnung der örtlichen Pfadfinder erwies dem Seligen die Ehre. Anschließend waren der Bischof, die Geistlichen sowie ausgewählte Gäste zu einem Essen im Hause der Elisabethschwwestern in Bad Kudowa eingeladen, wo u. a. Prof. Tadeusz Fitych und Bischof Marek Mendyk eine Ansprache hielten. Bemerkenswert ist, dass der Bischof in seiner Rede Gerhard Hirschfelder bewusst als „Heiligen“ bezeichnete. Das lässt hoffen, dass auch der Nachfolger von Bischof Ignacy Dec sich um das Andenken Gerhard Hirschfelders in seiner Diözese bemühen wird.



Bischof Dr. Marek Mendyk (lks.) und Prof. Dr. Tadeusz Fitych (re.) beim Essen in Bad Kudowa

Fotos: Horst Ulbrich

Es waren intensive und erhebende drei Tage zu Ehren unseres Seligen Kaplans Gerhard Hirschfelder, die vom 18. bis 20. September 2020 in der Grafschaft Glatz stattfanden.

Während es erfreulich ist zu sehen, wie intensiv Hirschfelder inzwischen auch von den Grafschafter Polen verehrt wird, so ist es doch traurig, dass weder Großdechant Jung noch ein anderer Geistlicher aus Deutschland anwesend sein konnten und (vielleicht deswegen) der Name des Großdechanten Jung und das Engagement der deutschen Grafschafter für die Seligsprechung mit keinem Wort gewürdigt wurde.

Heinz-Peter Keuten

Hirschfelder-Wettbewerb

Den pandemiebedingten Schwierigkeiten zum Trotz fand auch in diesem Jahr in Habelschwerdt wieder ein Hirschfelder-Wettbewerb für die Schüler des dortigen Schulzentrums statt. Die Hirschfelder-Stiftung und Großdechant Franz Jung sowie der DFK Glatz hatten sich dafür eingesetzt, um trotz aller Einschränkungen auch im Jahr des zehnjährigen Jubiläums der Seligsprechung von Kaplan Hirschfelder einen solchen Wettbewerb stattfinden zu lassen.

Im September 2020 beschäftigten sich über hundert (!) Habelschwerdter Schüler des 4. bis 8. Schuljahrs damit, Porträts und Bilder zum Leben des Seligen anzufertigen. Organisiert wurde der Wettbewerb vom stellvertretenden DFK-Vorsitzenden und Fremdsprachenlehrer Heinz-Peter Keuten in Zusammenarbeit mit der Habelschwerdter Kunstlehrerin Emilia Idzi-Ważgint.



Preisverleihung

Foto: DFK

Die besten acht „Kunstwerke“ wurden in einer kleinen Feierstunde am 12. Oktober 2020 mit Preisen ausgezeichnet, die in der Aula der Habelschwerdter Grundschule (ehem. Volksschule an der Gartenstraße) stattfand. Neben zwei Ansprachen und einem durch Schüler dargebotenen Musikprogramm trugen zwei Schülerinnen einen Überblick über das Leben des Seligen auf Polnisch und auf Deutsch vor, bevor der DFK-Vorsitzende Horst Ulbrich in Vertretung von Großdechant Franz Jung zusammen mit dem



Prämierte Kunstwerke

Foto: DFK

Schulleiter des Habelschwerdter Schulzentrums, Paweł Popiel, den Gewinnern eine Urkunde und die von der Hirschfelderstiftung gestifteten Preise überreichten.

Wir freuen uns, dass wir durch die Veranstaltung dieses Wettbewerbs trotz Pandemie auch im zehnten Jahr nach der Seligsprechung dafür sorgen konnten, dass Gerhard Hirschfelder in der Grafschaft Glatz im Bewusstsein auch der nachwachsenden Generation lebendig bleibt, wozu sicherlich beiträgt, dass der Schulleiter in seiner Ansprache den anwesenden Schülern gegenüber erneut die Bedeutung des Seligen als Brückenbauer zwischen Deutschen, Polen und Tschechen hervorhob.

Heinz-Peter Keuten



Musikalische Umrahmung

Foto: DFK

So war es. War es so?

[...] Am 12. Januar 1945 traten von der Weichsel aus die Erste Belorussische und die Vierte Ukrainische Armee aus dem Brückenkopf bei Baranow zur Großoffensive an und überschritten am 18. Januar die Grenze Schlesiens. Tausende waren seit Herbst 1944 an den Wochenenden in Sonderzügen in die Nähe der ehemaligen deutsch-polnischen Grenze zum „Schippen“ transportiert worden, um Befestigungsanlagen zu bauen und Panzergräben auszuheben.

Aber am 15. Februar 1945 war Breslau völlig eingeschlossen und wurde, obwohl gänzlich unbefestigt, zur „Festung“ erklärt. Die Verteidigungsanlagen waren nach nicht einmal einem halben Tag von den Russen überrollt worden. Die „Festung Breslau“ kapitulierte erst am 6. Mai. so konnten wir uns im 90 Kilometer entfernten Bad Altheide bis dahin in relativer Ruhe wiegen. Flüchtlinge aus Nieder- und Oberschlesien, aus Ostpreußen und Pommern trafen seit Januar bei uns ein und wurden in den nun leerstehenden Kurpensionen untergebracht. Wir halben beim Ausladen ihrer Habseligkeiten auf dem Bahnhof und kamen uns dabei einfach „toll“ vor, wenn wir die halbe Nacht lang auf die mit großer Verspätung eintreffenden Züge warteten. [...]

Im Gymnasium in Glatz hatten wir nur noch drei Mal wöchentlich Unterricht, im Wechsel mit dem Lyzeum und in Schichten vormittags und nachmittags. Bald wurde der Unterricht ganz eingestellt. Es blieb uns viel freie Zeit, in der wir „im Ort“, wie man sagte, herumlungerten, nach den Mädchen schielten und Marika Rökks Filmschlager aus „Die Frau meiner

Träume“ vor uns hinsummten: „In der Nacht ist der Mensch nicht gern allein...“, das galt wohl als „frivol“ oder „oh-la-la“. Gerhard Lerch aber intonierte schon mal im Flüsterton: „HJ muss weg, / das hat kein’ Zweck. / Der Jazz muss her, / das peitscht viel mehr!“

Dann wieder wurden endlose Schlangen von russischen Kriegsgefangenen durch Altheide getrieben, weil ja im Osten die Front täglich näher rückte. Wir standen am Straßenrand, in sicherer Entfernung, und beobachteten die zerlumpten und ausgemergelten Gestalten.[...]



Breslau 1945: Blick in Richtung St. Elisabeth.

Foto: Henryk Makarewicz

Auch in Altheide waren Volkssturmeinheiten aufgestellt worden. Ich sehe sie noch vor mir: alte Männer (so alt wie ich heute!) in Lodenmänteln mit weißer Armbinde, umgehängtem Karabiner oder geschulterter Panzerfaust, wie sie zum Sportplatz marschieren, um dort Schießübungen zu veranstalten. Sie wurden von kampferprobten, meist verwundeten Soldaten mit Platzpatronen ausgebildet. [...]

Es gab nun keine „Sondermeldungen“ mehr, die mit Fanfarenklängen anzukündigen gewesen wären. Keine Siegesmeldungen ..., keine flotten

Kriegslieder... Stattdessen Durchhalteparolen: „Berlin bleibt deutsch, Wien wird wieder deutsch und Europa wird nie bolschewistisch werden!“ Man hörte Zarah Leander besonders oft im Radio: „Davon geht die Welt nicht unter“ und „Ich weiß, es wirrd einmal ein Wunder geschähn...“ Wilhelm Strienz nölte „Tapfere kleine Soldatenbraut“ [...]

Sonntagmorgen zwischen 11 und 12 Uhr ging ich jetzt fast immer zur Post, um am Schalter unsere Briefe abzuholen. Vor allem aber, um dort meine Freunde zu treffen. Mit ziemlicher Regelmäßigkeit gab es während dieser Zeit „Voralarm“. Die Sirene vom Dach des gegenüberliegenden Gemeindeamtes jagte uns einen Schauer über den Rücken. Wir fanden das alles furchtbar aufregend. Wie wenig hatten wir selbst im Februar und März 1945 in Altheide vom Krieg bisher gemerkt! Auch der Luftalarm blieb ja Gott sei dank immer folgenlos, und wenig später gab's „Entwarnung“. [...]

Am 20. April 1945, Hitlers 56. und letzten Geburtstag, fand im Gasthaus Eisenhammer in der Höllentalstraße die letzte NS-Kundgebung in Altheide statt – eine gespenstisch anmutende Szene! Ortsgruppenleiter und Bürgermeister T. rief enthusiastisch aus: „Von jetzt an gilt nur

noch die Parole: Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ [...]

Am Ende der ersten Maiwoche verließ die Gauamtsleitung dann Altheide, Bürgermeister T. floh mit dem Feuerwehrauto! Man wollte durch die Tschechoslowakei zu den Amerikanern durchkommen. Nur wenigen gelang dies. Viele wurden zurückgeschickt und fielen den Russen in die Hände. So erging es jedenfalls den bedauerndswerten russischen Soldaten des Generals Wlassow, der 1942 in deutsche Gefangenschaft und seit November 1944 auf deutscher Seite gegen seine Landsleute kämpfte. Einen Tag vor Einzug der Roten Armee in Altheide ging ich mit [meiner neun Jahre älteren Schwester] Dorle zu einer Bäckerei in Falkenhain, um Brot zu holen. Unterwegs im Charlottenpark trafen wir auf einige Einheiten der Wlassow-Soldaten, die dabei waren, ihre Waffen wegzuworfen, um sich auf eine Flucht ins Ungewisse in Richtung Westen zu machen. Ihre tieftraurigen Gesichter schienen ratlos ins Leere zu blicken. Keiner von ihnen soll überlebt haben. Als „Verräter“ wurden sie alle erschossen oder aufgehängt.

Heinrich Bock (1931–2015): „So war es! – War es so?“, in: Altheider Weihnachtsbrief, Dezember 2007, S. 47–74

Als Kind am Kriegsende in Glatz

Es war der 7. Mai 1945. Durch die Straßen von Glatz fuhren Lautsprecherwagen. Die Bewohner wurden aufgefordert, die Stadt zu verlassen – die Russen kommen. Die Eltern und Geschwister hatten schon Tage vorher Sachen gepackt. Abends habe ich noch vor der Hintertür des Hauses Schuhe geputzt und hörte dabei Geschützdonner. Vatel sagte: „Die Stalinorgel spielt.“

Am Morgen des 8. Mai haben wir uns auf den Weg nach Altwilmsdorf zu Frankes [Herkunfts-familie der Mutter, Anm. d. Red.] gemacht. Einige aus der Nachbarschaft sind mit uns über die Pilscher Wiesen gegangen. Züge mit

Soldaten fuhren Richtung Tschechoslowakei und riefen: „Kommt uns nach!“ Es wurde auch am Bergblick von der Heeresnachrichtenschule auf Russen geschossen, Anlass, um die Stadt für eine Woche zur Plünderung freizugeben.

Onkel Robert erwartete uns mit seinem Gespann an der Straße von Glatz nach Rengersdorf unterhalb des Rottenhofes. Ich lief voraus, um unser Kommen anzukündigen. In Pilsch sah mich eine Bauersfrau alleine auf weiter Flur, hatte Mitleid mit dem „armen Jungen“, und gab mir eine Butterschnitte mit auf den Weg. Frankes nahmen 42 Personen – Erwachsene, Jugendliche und Kinder – auf. Ein Massen-

quartier im 1939 neu errichteten Wohnhaus mit zwei Etagen und Wirtschaftsgebäude. Vatel und meine Schwester Elli gingen noch am selben Tag nach Glatz zurück. Meine Schwester Gretel war im fünften Monat schwanger.

Am 11. Mai erlebten wir die ersten Russen auf dem Hof. Für die Mädchen und Frauen wurde auf dem Hof ein Versteck eingerichtet. Aber Elli konnte einer Vergewaltigung nicht entgehen. Die Russen nahmen nach der Plünderung auch eine Kuh mit. Nach neun Tagen kam Vatel, um uns nach Glatz zurückzubringen. Auf den Pilscher Wiesen trafen wir Prälat Dr. Monse und Kuratus Ungrund beim Spaziergang und setzten den Weg gemeinsam fort. An der Neiße, kurz vor dem Wehr, badeten nackte Russen. Dr. Monse hielt mir die Augen zu. Am Kreuzberg und den anderen Straßen sah es schlimm aus. Es lagen auch aufgeschlitzte Betten auf der Straße. Schräg gegenüber unseres Hauses hatte sich eine Frau mit ihren drei Töchtern vergiftet. Die Leichen wurden aus dem Haus getragen.

Wir bekamen in den folgenden Tagen noch immer Russenbesuch, die nach Schnaps suchten. Die sofften auch Brennschspiritus mit Wasser verdünnt.

Schon im März waren Gretels Schwiegereltern vor den Russen aus Neiße zu uns nach Glatz geflohen. Leo war Regierungsinspektor gewesen und sprach auch Polnisch, was für uns alle damals sehr nützlich war. Wir zogen gemeinsam auf Hamstertour. Es war damals kaum etwas legal zu bekommen. Gretel sagte: „Ich weiß nicht, was ich kochen soll.“ Ich tauschte Durchschlagpapier zum Zigarettdrehen bei den Russen gegen Lebensmittel aller Art. Ich klaute auch Brot aus einer Lore, das zum Rösten aus der Bäckerei in ein entfernteres Gebäude gebracht wurde.

Im Juni wurde die Druckerei meines Vaters von Polen übernommen. Die neue Leiterin war sehr entgegenkommend zu ihm.

Ich war ständig unterwegs, auch mit Wolfgang Fipper, meinem Freund aus der 10, beide in

Badehose. Russen standen unterhalb vom Wehr am Ufersteg der Neiße und warfen Eierhandgranaten in den Fluss. Wir sprangen nach der Explosion ins Wasser und holten die Fische heraus. Zur Belohnung bekamen wir ein paar geschenkt. Wolfgang und trieben uns viel herum. Wir gingen auch in die Badeanstalt, die am letzten Kriegstag gesprengt wurde, um nach etwas Brauchbarem zu suchen. Im Schwimmbecken lag ein Soldat in Uniform. Ein Anblick, den ich nicht vergessen kann.

An einem Junitag, mittags, klopfte es an unserem Küchenfenster. Draußen stand Wolfgang mit zwei polnischen Milizern. Ich musste mitkommen. Wir durften nicht miteinander sprechen. Wir gingen in den Zeisigweg in die Wohnung meines Klassenkameraden Klaus Neumann. Wir mussten einzeln mit den Milizern ins Schlafzimmer. Dort sagte man mir: „Du hast am Braunerberg im Steinbruch mit einer Pistole gespielt“, was ich verneinte. Ich wurde solange mit einem Gummiknüppel auf den Rücken geschlagen, bis ich „Ja“ sagte. Dann ging es stadteinwärts. Auf der Höhe der Molkerei in der Neulandstraße bezogen wir erneut Prügel, bevor man uns laufen ließ. Wie es zu diesem Vorfall kam, ist für mich bis heute ein Fragezeichen.

Am 25. Juli wurde mein Neffe Jürgen geboren, zwei Monate zu früh. Sehr schwach, aber gesund. Viel änderte sich im Tagesablauf. Ich bin öfters nach Rengersdorf zu Tante Hildegard gegangen, um Milch zu holen. Auf dem Rückweg ging ich über Schleichwege. Ich wollte nicht mit der Kostbarkeit erwischt werden. Einmal hat mir ein Polenjunge vor der Haustüre die Milch ausgegossen. Der Bursche muss in der Nachbarschaft gewohnt haben. Wenn er Wolfgang und mich traf, grüßte er mit erhobener rechter Hand „Heil Hitler“. Wir hätten ihn am liebsten in die Neiße geworfen.

Im August war dann die Taufe von Jürgen. Nachmittags klingelte es an unserer Tür. Ein Mann mit einem Milizer stand vor der Tür. Sie kamen in unsere Wohnung, sahen sich die Zimmer an und beschlagnahmten unser Wohnzimmer. Kurze Zeit später zog der Typ da ein.

Nach kurzer Zeit zog noch eine Polin in unser Wohnzimmer ein, dann folgte die Mutter des Polen. Frau Kors bei uns im Haus flog ganz aus ihrer Wohnung raus und der neue stellvertretende Bürgermeister zog ein. Es war abzusehen, dass wir unsere Wohnung ebenfalls verlassen müssen. Auch in den Nachbarhäusern wurden Zimmer und Wohnungen beschlagnahmt. Die bisherigen Bewohner wurden in Massenunterkünfte eingewiesen. Die Familie Fipper landete im Schützenhof am Holzplan.

Vatel und Elli brachten Wertsachen, die Aussteuer von Gretel, Winterkleidung und vieles mehr in einem Kellerraum in der Druckerei unter. Mutter wurde schwach und krank und ins Krankenhaus Scheibe am nördlichen Stadtrand von Glatz mit Typhusverdacht eingewiesen. Ich besuchte Mutter zweimal wöchentlich.

Anfang November mussten wir unsere Wohnung innerhalb von zehn Minuten räumen. Ich war mit Gretel und dem kleinen Jürgen allein. Wir rafften zusammen, was möglich war. Das Bügeleisen versteckten wir im Kinderwagen. Einiges warf ich auch aus dem Fenster. Ich rannte schnell zu Kinscher am Christkindelsteig, gleich bei uns um die Ecke, die dann umgehend Vatel und Elli benachrichtigten. Wir gingen dann mit einem Teil unserer Habe zum Onkel Sepp und seiner Familie im Wasserwerk. Noch am gleichen Abend machten wir uns – Gretel, Elli und ich – mit dem Kinderwagen auf den Weg zu Frankes nach Altwilmsdorf. Es war ein Wagnis, denn Deutsche durften abends nicht auf die Straße, außerdem mussten sie eine weiße Armbinde tragen.

Wir gingen ohne weiße Armbinde, hinter dem roten Berg auf Feldwegen und den Kinderwagen mit Jürgen über den Acker tragend. Zum Glück hatten die Polen von dem Hof noch nicht Besitz ergriffen, sodass wir dort bleiben konnten und Essen hatten. Mutter lag noch im Krankenhaus. Sie erfuhr nichts von unserem Rauswurf. Ich setzte meine Besuche bei ihr nun von Altwilmsdorf aus fort. Die Strecke hin und zurück mit Abkürzungen über Feldwege hinter dem Roten Berg betrug ca. 30 Kilometer. Auf dem

Rückweg vom Krankenhaus ging ich immer noch zum Vatel in die Druckerei. Die polnische Verwalterin gab mir immer 5 Zloty, damit ich uns eine Semmel kaufen konnte. Das zog sich bis etwa zum 10. Dezember hin. Die Winterkleidung war rechtzeitig in der Druckerei in Sicherheit gebracht worden, sodass es keine Not gab. Ebenfalls vieles aus unserer Wohnung, Nähmaschine und ein großer Teil der Aussteuer von der Gretel. Nach und nach wurde vieles auf dem Schwarzmarkt verkauft. Der Schwarzmarkt blühte auf dem Platz vor dem Stadtbahnhof. Einige Tage nach dem Rauswurf aus unserer Wohnung klingelte ich an unserer Wohnungstür, um mein Bett zu bekommen. Ich hatte Erfolg. Der Pole fragte mich mit lauter Stimme nach meiner Nähmaschine und dem Bügeleisen. Als die Tür geschlossen war, spuckte ich noch auf die Türklinke.

Mittags brachte ich gelegentlich Vatel und Elli ein warmes Mittagessen in einer roten Wolldecke verpackt in die Druckerei. Vor dem Stadtbahnhof auf dem Schwarzmarkt nahm man mir den Korb weg und ich war die Decke los.

Am 5. Dezember kam Elli nach Altwilmsdorf, um uns nach Glatz ins Wasserwerk abzuholen. In der Werkswohnung wurde ein Zimmer frei. Sie spielte noch den Nickels (Nikolaus), um Gerhard, Reinhard und Herbert (6, 4 und 2 Jahre) zu überraschen. Am folgenden Morgen ging es dann mit dem Kinderwagen den üblichen Weg nach Glatz zurück.

Mutter wurde am 6. Dezember aus dem Krankenhaus entlassen. Elli und ich holten sie mit einem Handwagen in Scheibe ab. Sie wog nur noch 44,5 Kilo. In Decken warm eingepackt und mit einem Schild „Uwaga tyfus“ (Vorsicht Typhus) ging es Richtung Wasserwerk. Neben dem Wasserwerk lag das Sellgittstift, ein Altenheim mit einer Hauskapelle. Auf der anderen Seite ein Bauernhof mit Namen Adolf. Dort lebten drei Jungen mit denen ich mich anfreundete. Die waren Ministranten im Altenheim. Ich lernte durch sie die Ministratur und wurde dort Messdiener.

Klaus Simon (1936–2019)

Pfingsttreffen der Jungen Grafschaft erstmals ausgefallen

So eine Situation, wie wir sie seit Monaten haben, konnte an Silvester niemand erahnen. Viele Veranstaltungen und Termine wurden in den letzten Monaten aufgrund der Pandemie abgesagt. So fiel auch das diesjährige Pfingsttreffen Corona zum Opfer. Wir wären ins schöne Marburg gefahren ...

Doch das 69. Pfingsttreffen konnte aufgrund der noch Ende Mai geltenden Kontaktbeschrän-

kungen nicht stattfinden. Und das ist besonders, den seit dem „Feuer von Bramsche“ im Jahr 1953 (2. Pfingsttreffen) fand das Pfingsttreffen ununterbrochen jedes Jahr statt! (Das 1. Bundestreffen fand 1947 in Listrup statt.)

So wäre im nächsten Jahr 70. Jubiläum gewesen... Doch nun findet hoffentlich nächstes Jahr erst einmal das 69. Pfingsttreffen statt.

Bleibt alle gesund!

Sabrina Faber

Wandertage in Kyllburg

Nachdem, bedingt durch Corona, das Frühjahrestreffen in Freckenhorst ausfallen musste, zitterten wir bis zum Schluss, ob denn die Wandertage in der Eifel vom 14. bis 18. Oktober 2020 stattfinden könnten. Wir bekamen das Okay, aber nicht alle Grafschafter wollten das Risiko eines solchen Treffens eingehen.

Am Mittwochabend trafen 14 Wanderfreunde in der Landvolkshochschule Kyllburg auf dem landschaftlich sehr reizvollen Stiftsberg ein. Vier weitere Teilnehmer kamen zum Wochenende. Statt Umarmungen gab es Ellbogen-Schütteln, aber die Freude über das Wiedersehen war groß. Am Abend tauschten wir uns intensiv über die vergangenen Monate aus. Dabei wurde unser Gruppenraum regelmäßig gelüftet.

Elke



Auf dem Rundweg

Foto: Martin Schneider

Rundweg von Kyllburg über St. Thomas und Malberg

Mit einem Morgenimpuls im Freien auf dem großen Außengelände des Stiftsbergs begann unser Tag. Elke und Berthold hatten Gebete und Lieder zum Thema „Die Vielfalt von Natur- und Menschenschöpfung wahrnehmen und schätzen lernen“ vorbereitet.

Gut gestärkt von dem reichhaltigen Frühstück und gut ausgerüstet mit Vesper, Getränk und warmer Kleidung starteten wir bei 4 Grad Celsius unsere erste Wanderung durch die Eifeler Natur. Der etwa 14 Kilometer lange Rundweg mit insgesamt rund 350 Höhenmeter Steigungen begann an der Stiftskirche mit einem Abstieg in die Stadt Kyllburg.

Unser erstes Ziel, die 1886 vom Kyllburger „Verschönerungsverein“ (später Eifelverein) erbaute Mariensäule, einem 15 m hohen Turm mit Marienfigur zu Ehren der Muttergottes, erreichten wir über den idyllisch bergan steigenden



Mariensäule

Foto: Martin Schneider



Schloss Malberg

Foto: Martin Schneider

Weg mit den sieben Stationen der Schmerzen Mariens. Oben angekommen genossen wir den wunderschönen Blick auf Kyllburg. Weiter ging es hoch über der Kyll bis St. Thomas, einem ehemaligen Zisterzienserinnen-Kloster, durch die Kyllburger Waldeifel nach Malberg. Nach Besichtigung der Kirche St. Quirinus ging es durch den Ort hinauf zum Schloss Malberg. Die heutige Schlossanlage ließen der Kölner Weih-



St. Quirinus in Malberg

Foto: Martin Schneider

bischof Werner von Veyder und sein Nachfolger Moritz von Veyder-Malberg im 18. Jahrhundert vom Venezianer Graf Matteo d'Alberti errichten, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts am Hofe von Düsseldorf wirkte. Dieser schuf auch das Schloss in Bensberg und in Köln eine Reihe hervorragender Sakralbauten. Schloss Malberg ist anerkanntes „Denkmal von besonderer nationaler kultureller Bedeutung“. Im Schloss konnten wir Dank der Reservierung beim Förderverein Schloss Malberg e.V. unsere verdiente Kaffeepause einlegen. Anschließend genossen wir die Aussicht vom runden Garten des Schlosses ins Tal. Der Rückweg führte hinunter zur Kyll, ein Stück an ihrem Ufer entlang und über eine interessante eiserne Eisenbahnbrücke wieder hinauf zum Stiftsberg.

Am Abend zeigte uns Martin Fotos vom letzten Treffen unserer Grafschafter Gemeinschaft in Hardehausen. Dem folgten andere markante Fotos von Treffen der vergangenen Jahre. Dabei dachten wir an alle unsere Freunde, die dieses Jahr nicht dabei sein konnten. *Norbert*

Klosterführung

Am Freitag (16.10.2020) stand unsere Führung durch die Zisterzienserabtei Himmerod im Landkreis Bernkastel-Wittlich (Bistum Trier) auf dem Programm – dank einer guten Führung des Organisten, der uns den Orden und die wechselhafte Geschichte der Abtei bekannt machte.

Bernhard von Clairvaux gründete den Orden der Zisterzienser. Sie suchten die Stille betend und arbeitend für ihr benediktinisches Mönchsideal in den Tälern der Eifel. Die meisten unerschlossenen Täler gestalteten sie – wie es Himmerod zeigt – dank ihrer zähen Arbeitskraft in blühende Landschaften um.

Bereits im 12. Jh. siedelten die Mönche nach Großlittgen. Durch Schenkungen wurde der Bau einer weiträumigen, steinernen Klosteranlage möglich. Mit zähem Fleiß rodeten die Gründermönche das sumpfige von Urwald umstandene Salmtal, um Kulturland für ihren Wirtschaftsbetrieb zu gewinnen. Ebenfalls im 12. Jh. entste-



Zisterzienserabtei Himmerod mit Kirche St. Marien

Foto: Martin Schneider

Im 18. Jh. wurde Himmerod wie viele andere Klöster von der Baufreudigkeit des Barock ergriffen. Als Architekten berief Abt Leopold Camp (1731–1750) den sächsischen Baumeister Christian Kretschmar. Den 68 m langen und 20,50 m hohen, sehr wirkungsvollen Innenraum (Hallenkirche) krönte Kretschmar mit einer belebten,

hen Kloster und eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika. Als Vorbild dieses Gotteshauses diente die Mutterkirche von Clairvaux. Grabungen nach dem ersten Kirchenbau legten 1951/52 Reste von Sockel und Außenmauer frei. Die Trierer Erzbischöfe des 13. Jh. fanden ihre Gräber vor dem Hochaltar. Die Querschiffe dienten den Rittern des Adels als Grablege, andere Eifelgeschlechter hatten ihre Begräbnisstätten im Paradies und Kreuzgang.

Die heutige Gnadenkapelle wurde als Anbau an das südliche Kirchenschiff der romanischen Kirche erst im 17. Jh. eingeweiht. Um diese Zeit ließ Abt Matthias III die kleinen romanischen Fenster erweitern, das Chorgestühl der Laienbrüder aus dem Langhaus entfernen und die Kirche ausmalen. Im Allgemeinen behielt die Basilika bis zu ihrem Abbruch im 18. Jh. ihre für den Zisterzienserorden eigentümliche Schlichtheit der Formen bei.

Während des Dreißigjährigen Krieges war Himmerod öfters plündernden Söldnerhorden preisgegeben. Obwohl Kriegsgefahr das Kloster dauernd bedrohte, legte Abt Matthias IV. im Jahre 1641 den Grundstein zu einem Klosterneubau der 1688 unter Abt Robert Bootz vollendet wurde.

monumentalen Westfassade. Das prachtvolle Gotteshaus wurde nach elfjähriger Bauzeit 1751 durch den Trierer Weihbischof konsekriert.

Im Jahre 1802 ereilte Himmerod wie die übrigen linksrheinischen Klöster das Schicksal der Aufhebung (Sakularisation). Der Konvent verließ im gleichen Jahr die alte Kulturstätte. Die reichen Kulturschätze wurden teilweise Opfer von Verschleuderung und Vernichtung. Kirche und Kloster wurden als Steinbruch benutzt.

Im Jahre 1919 ließen sich Zisterziensermönche der bosnischen Abtei Marienstern in Himmerod nieder und kauften einen Teil des alten Klosterbesitzes zurück. Sie schlossen sich der Abtei Marienstatt im Westerwald an. Das Klostergebäude und der Kreuzgang wurden in den Jahren 1925–27 über dem alten Grundriss des 17. Jh. errichtet. Mit dem Aufbau der Abteikirche nach den ursprünglichen Rissen und Maßen begann man im Juli 1952. Die kirchliche Weihe erhielt sie 1960. Seit der Wiederbesiedlung nahm die Abtei die alte Wallfahrtstradition erneut auf.

Neben der Handarbeit wird das geistige Leben nicht vernachlässigt. Seit Gründung des Klosters legten fleißige Mönchshände den Grundstock zu einer bedeutenden Bibliothek.

Christel

Wanderung entlang des Kyll

Nach dem gemeinsamen Gruppenfoto am Samstag trennten sich die Wandervögel von drei Stadttouristen und machten sich mit 14 Personen fröhlich und ausgeruht auf den Weg. Nach dem Studium diverser Wanderkarten und elektronischer Wanderführer hatte man sich für einen Rundweg von ca. 18 km Länge entschieden. Die Strecke verlief unterhalb des Barockschlosses Malberg sehr idyllisch entlang des Flusses Kyll, der sich hier in einem Tal mit steilen roten Sandsteinhängen, Laubwald und kleinen Weiden dahinschlängelt. Bei einem mühsamen Aufstieg zum Örtchen Fließem begegnete man der Autobahn A 60 und erlebte dabei die Auswirkungen der in Geschwindigkeit und Ausmaß ungezügelter Straßenmobilität auf die Natur.

Wie üblich wurden unterwegs die kleinen und großen Probleme dieser Welt in Kleingruppen diskutiert und gelöst. Dadurch fiel erst spät auf, dass drei Personen fehlten. Nach längerem besorgtem Warten und dem Versenden von Standortdaten mittels Smartphones gelang es zwei der Vermissten, die Gruppe wiederzufinden. Um die dritte verlorene Person einzufangen, teilte man sich auf und machte sich auf zwei verschiedenen Wegen auf den Rückweg. Nach einer

stärkenden Pause wurde der Fluss über eine Wanderbrücke überquert. Einige umgestürzte Bäume und eine alte Bahnstrecke, die in einen Tunnel führte, wurden überwunden.

Auch zwei Reiterinnen und weitere Wanderer hatten keine einsame Gestalt getroffen. In der Nähe des Örtchens Wilsecker stieß man auf die Spuren der vermissten Person. Eine Polizeistreife und ein aufmerksamer Anwohner hatten sie „fitt wie ein Turnschuh“ vor geraumer Zeit Richtung Kyllburg bergauf eilen gesehen. So folgten man der Spur und fand sich dann nach einigen Kilometern gesund, erschöpft und zufrieden in Kyllburg wieder.

Rudolf

Die Tage vergingen wie im Flug und so hieß es am Sonntag schon Abschied zu nehmen. Zuvor aber nahm die Gruppe an der Hl. Messe in der nahen Stiftskirche teil. Dort begegneten wir wieder dem Organisten aus dem Kloster Himmerod, der die Gesänge an der Orgel begleitete. Das Lied „Nehmt Abschied Brüder“ sangen wir zum Schluss im Freien, denn wann wir uns in Corona-Zeiten das nächste Mal sehen, ist wirklich noch ungewiss.

Elke



Die Teilnehmenden der Grafschafter Gemeinschaft am Abschlusstag

Foto: Martin Schneider

Auszeichnung für Horst Ulbrich



Horst Ulbrich

Foto: DFK

Am Morgen vor der Abreise zur DFK-Verbandsratssitzung am 8. Oktober fand um 9 Uhr in der Franziskanerkirche in Glatz für Renate und Horst Ulbrich eine Dankesmesse statt. Der Abt des Klosters hatte dazu geladen, weil Familie Ulbrich über die Malteser aus Deutschland einen E-Rollstuhl für einen MS-kranken Klosterbruder organisiert hatte. Danach fuhr man zum Annaberg zur Sitzung der Delegierten.

Im Rahmen des DFK-Treffen der Delegierten aus ganz Polen am Annaberg wurde Horst Ulbrich von der deutschen Konsulin aus Oppeln für die völkerverbindende Kultur- und Sozialarbeit ausgezeichnet. Er war total überrascht, als er nach der Begrüßung der Gäste auf die Bühne gebeten wurde, um die Auszeichnung entgegenzunehmen. Auch der Vorsitzende des VdG (Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen) Bernard Gaida, schloss sich mit einem weiteren Geschenk den Glückwünschen an.

Horst Ulbrich betonte in seiner Dankesrede, dass ohne Unterstützer wie die Malteser aus Telgte, die bis zu der Coronazeit mit mehreren Transporten den DFK Glatz unterstützt haben, oder Hans Pollok, der mehrfach mit seinen 40 t-LKW Hilfsgüter transportiert hat, eine so um-

fangreiche Hilfe nicht möglich gewesen wäre. Zu erwähnen sind auch die beiden Kirchengemeinden aus Bukow in der Märkischen Schweiz und Königswusterhausen bei Berlin, die zweimal jährlich zu den Festen Backwaren und Süßigkeiten sowie Kleidung für unsere Bedürftigen bringen. All diesen Helfern sei Dank, denn nur so konnten wir unsere deutschen Bedürftigen, darüber hinaus auch das Krankenhaus in Glatz sowie Kinder- und Altenheime unterstützen. Wir machen bei Kranken und Bedürftigen keine Unterschiede der Volkszugehörigkeit, sagte Ulbrich.

Er wurde zu einem kurzem Interview mit Presse und Internetfernsehen gebeten, um anschließend weiter am Tagesprogramm der Delegierten teilzunehmen.

Horst Ulbrich

Eine „rüstige Vierzigerin“ wird 80

Am 13. August 1940 wurde Rita Sautmann in Oberschwedeldorf als ältestes von zwei Kindern des Rathsmann-Fleischers geboren. Nach der Vertreibung im März 1946 lebte Rita mit Bruder Winfried und Mutter zunächst in Schleswig, später in Glane bei Osnabrück. Vater Rathsmann bot sich dann eine Gelegenheit in Buldern (heute Ortsteil von Dülmen), eine Fleischerei zu übernehmen. Ein neues Zuhause war damit für die Familie gefunden!

Mutter Rathsmann war von alten Bekannten darauf hingewiesen worden, dass sich die Graf-schafter Jugendlichen in Telgte zu einem Pfingst-treffen einfinden würden. Rita wurde neugierig, suchte sich eine Zugverbindung heraus und fuhr als 16-Jährige allein zu diesem Treffen. Es gefiel ihr. Edelwida Faber informierte sie, was bei der Jungen Grafschaft alles noch anstand: Bezirks-treffen, Bundesführungswoche in Oesede. Rita kam wieder – mit Gitarre, ihrem Markenzeichen.

Dann lädt Rita nach der ersten Berlinfahrt der Jungen Grafschaft zu sich nach Hause in die Rathsmann-Fleischerei ein. Wir feiern unbeschwert, froh und munter in ihren 21. Geburtstag



Rita mit Gitarre beim Familienfest der Grafschaft Glatzer in Münster
Foto: Günther Gröger

hinein (damals wurde man erst mit 21 Jahren volljährig). Am Morgen dann ein aufgeregter Weckruf von Vater Rathsmann: „Jungs steht auf! In Berlin bau’n se ne Mauer!“ Schockstarre. Wir können es nicht fassen. – Und diese Mauer wird erst am 9. November 1989 wieder fallen!

Ritas Einsatz bei der Jungen Grafschaft ist vielseitig: Leitung von Singkreisen, Bunte Abende, viele andere Programmbeiträge, im Besonderen ihre Darstellung der Dichter und Schriftsteller der ostdeutschen Kulturlandschaft. Sie wird Kulturreferentin (dieses Referat gab es damals noch bei der Jungen Grafschaft) und schließlich auch Bundessprecherin (bis Pfingsten 1969).

Sie hat in Münster ihr Hochschulstudium fürs Lehramt abgeschlossen und bietet von ihrer ersten Stelle in Holtwick (heute Ortsteil von Haltern am See) Werk- und Bastelwochenenden für den Missionsbasar an.

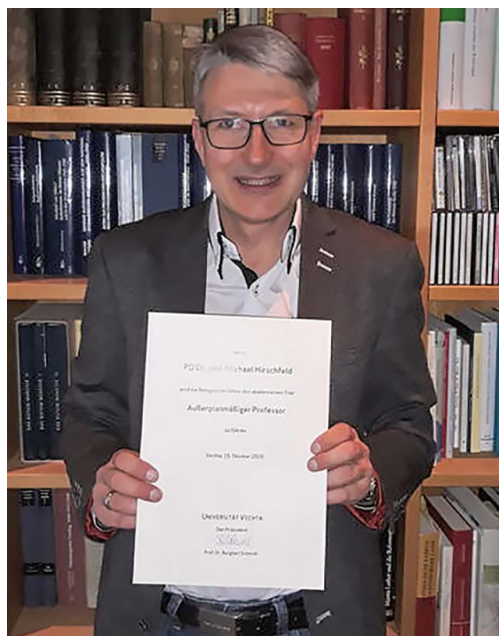
Am Tag der ersten Mondlandung heiratet sie den Bevergerner (heute Ortsteil von Hörstel) Heinz Sautmann. Sie gründen eine Familie und sind heute glückliche Großeltern.

Beide singen im Grafschafter Chor und finden auch zum Grafschafter Familienkreis. Nach dem Tod von Cäcilia Raschper 2009 trägt sie bereitwillig Cäcilias Arbeit beim Missionsbasar in Telgte weiter und spürt bald, wie sehr dieses Biotop Missionsbasar und Missionscafé für die Wallfahrtsteilnehmer dazugehört. Seit zehn Jahren freuen sich die Mitglieder des Grafschaft Glatz e.V. Münster über Ritas Frühlingssingen mit ihren Beiträgen über Grafschafter und andere ostdeutsche Literaturschaffende, wobei Ludwig Adelt gekonnt mundartlichen Klang mit hineinbringt. Erstmals musste in diesem Jahr wegen Corona dieses Frühlingssingen abgesagt werden. Da erinnern wir uns eben an Ritas einstigen und bis heute immer wieder gern gesungenen Hit: „Wer als Glatzer Naaz geboren, ist im Leben nie verloren, der wird immer oben sein! Was kann das Leben Schöneres geben als beieinander zu sein.“ Rita, wir danken und gratulieren dir und hoffen, dass wir bald wieder gemeinsam singen können. *Christa Faber*

Michael Hirschfeld jetzt Professor

Dem Historiker wurde jetzt von der Universität Vechta der akademische Titel außerplanmäßiger Professor verliehen. Der 49-Jährige lehrt nach erfolgreicher Habilitation bereits seit 2011 als Privatdozent für Neuere und Neueste Geschichte an der Vechtaer Universität und wird dort weiterhin tätig sein.

Michael Hirschfeld, 1971 in Delmenhorst geboren, erhielt während seines Studiums der Geschichte und Germanistik an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster 1994 ein Kardinal-Bertram-Stipendium des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte und begann über den letzten Generalvikar der Grafschaft Glatz, Prälat Franz Monse (1882–1962), zu forschen. Dadurch entstand ein enger Kontakt zu Großdechant Franz Jung und zur Grafschafter Arbeit, der bis heute besteht. Im August 1997 konnte Hirschfeld auf der Glatzer Wallfahrt in Telgte sein Buch über Großdechant Monse vorstellen. Nach der 2001 bei Prof. Dr. Joachim Kuropka in Vechta erfolgten Promotion



Michael Hirschfeld

Foto: Andrea Hirschfeld

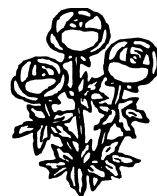
über „Katholisches Milieu und Vertriebene. Eine Fallstudie am Beispiel des Oldenburger Landes“ (erschieden Köln 2002) absolvierte er sein Referendariat am Franziskusgymnasium in Lingen/Ems und legte am Studienseminar Meppen/Ems das Zweite Staatsexamen ab. 2003 kam er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Institut für Geschichte und historische Landesforschung an der damaligen Hochschule Vechta. Seit 2009 ist er als Lehrer für Geschichte und Deutsch am Gymnasium Lohne tätig. In seiner Habilitationsschrift beschäftigte er sich mit den Bischofswahlen im Kaiserreich zwischen Kulturkampf und Erstem Weltkrieg (erschieden Münster 2012), blieb aber gleichzeitig Themen der schlesischen Geschichte treu und publizierte als Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz“ (AGG) auch zahlreich zur Grafschafter Geschichte. Seit 2005 findet sich – mit einer Ausnahme – in jedem Jahrgang der AGG-Mitteilungen ein Aufsatz aus seiner Feder. Darüber hinaus gehörte er dem kirchenhistorischen Arbeitskreis des Großdechanten an. Seit 2009 ist er Beisitzer und seit 2019 Vorstandsmitglied des jetzt in Tübingen beheimateten „Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in

Ostmittel- und Südosteuropa“ (IKKDOS), dem vormaligen „Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte“. Überdies ist Michael Hirschfeld nicht nur ordentliches Mitglied der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen (seit 2005), sondern gehört seit 2008 auch der Historischen Kommission für Schlesien an. Ebenfalls 2008 wurde er im Kölner Dom in den päpstlichen Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem investiert, dessen Komturei St. Wiho Osnabrück-Vechta er seither angehört. Der seit 2003 verheiratete Vater von drei Kindern, der mit seiner Familie in Vechta lebt, ist außerdem der Doktorvater des „Boten“-Schriftleiters Dr. Georg Jäschke.

Im Namen aller Grafschafter Landsleute und der uns Verbundenen gratuliere ich dem neuernannten Professor auf das herzlichste. Wir freuen uns mit ihm und seiner Familie. Eine Tagung ohne den neuen Professor ist fast undenkbar, denn er kennt sich in der Grafschafter und schlesischen Kirchengeschichte bestens aus.

Franz Jung, Großdechant

Jubiläen



Priesterjubiläen

25 Jahre



08.09.1995 Ordensbruder **Uwe Heisterhoff** aus Kirchhellen (Mutter aus Biehals, Vater aus Bottrop-Grafenwald), jetzt: Via delle Sette Chiese, 282 SOVERDI Catacombe Domitilla, 00147 Roma.

60 Jahre



04.10.1960 Ordensbruder **Georg (Manfred) Koldert** aus Gellenau, jetzt: Missionshaus Bug, Schloßstr. 30, 96049 Bamberg.

Priestergeburtstage

60 Jahre



21.08.1960 Diakon **Norbert Kriesten** aus Bergneustadt (Eltern aus Wölfelsgrund) jetzt: Hohbeulstr. 32, 51645 Gummersbach.

70 Jahre



25.08.1950 Pfr. Dr. **Wolfgang Weber** aus Kommern Krs. Euskirchen (Mutter aus Wölfelsdorf), jetzt: Bismarckallee 2, 14193 Berlin.

80 Jahre



04.11.1940 Pater **Hubertus Tommek** aus Albendorf, jetzt: Leipziger Str. 55, 10117 Berlin.

85 Jahre



04.10.1935 Ordensbruder **Egbert Kinner** aus Walditz b. Neurode, jetzt: Wiesbadener Str. 1, 65531 Limburg.

90 Jahre



29.08.1930 Pfr. i. R. **Josef Kögel** aus Wiesau, jetzt: Alt Oberliederbach 27, 65835 Liederbach.

Schwesternjubiläen

60 Jahre



15.08.1960 Sr. **Perpetua (Anselma-Klara) Rupprecht** aus Hohndorf, jetzt: Am Anger 1a, 53424 Remagen.

Schwesterngeburtstage

60 Jahre



29.08.1960 Sr. **Adelheid Scheloske** aus Emmerich (Mutter aus Wilhelmsthal Krs. Habelschwerdt) jetzt: Weilburger Str. 5, 65549 Limburg.

75 Jahre



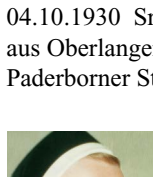
12.11.1945 Sr. M. **Alexandra (Dorothea) Weiß** aus Kunzendorf Krs. Neurode, jetzt: Poccua, 2 ou perel Mira 16, a/R 83, 630024 Novosibirsk Rußland.

80 Jahre



15.09.40 Sr. **Cordelia (Siegrun) Wittwer** aus Bad Kudowa, jetzt: Ullrichschwimmbach 10, 84163 Marklkofen.

90 Jahre



04.10.1930 Sr. M. **Irmina (Maria) Veit** aus Oberlangenu Krs. Habelschwerdt, jetzt: Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten.



12.11.1930 Sr. M. **Mechthild (Barbara) Siegmund** aus Albendorf, jetzt: Altvaterstr. 9, 14129 Berlin-Schlachtensee.



04.12.1930 Sr. M. **Hermtrud (Hedwig) Klink** aus Oberhannsdorf Krs. Glatz, jetzt: Paderborner Str. 7, 33154 Salzkotten.

Den Jubilarinnen und Jubilaren sowie den Geburtstagskindern herzliche Glück- und Segenswünsche.

Heimgänge

Diakon Ewald Pohl



Am 19. April 2020 habe ich im kleinsten Kreis wegen der Corona-Krise in Spenge unseren „singenden Diakon“ Ewald Pohl beerdigen dürfen. Er wurde am 23. Februar 1936 in Klein-Eckersdorf Krs. Glatz geboren und kam erst 1957 als Spätaussiedler in den Westen, da sein Vater Bergmann war.

Wer kannte Ewald Pohl nicht, der mit fester Stimme bei den Gottesdiensten das Evangelium sang? Die größte Freude war für ihn, dass er um das Jahr 2000 in Lourdes vor über 10.000 Gläubigen Gottes Wort verkünden durfte. Am 13. Dezember 2020 hätte er sein 40-jähriges Jubiläum als Diakon gefeiert.

Anfang 2016 beendete Ewald Pohl seinen Dienst als Küster und ehrenamtlicher Diakon in der Kirchengemeinde Spenge. Auch in der politischen Gemeinde war er engagiert und sehr beliebt und wurde dafür am 21. September 2001 mit dem Stadtpreis Spenge ausgezeichnet.

Nichts war dem Ewald Pohl zu viel. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Maschinenführer der Firma Oetker in Bielefeld sorgte er sich in der Kirchengemeinde um Wortgottesdienste, um Kreuzweg- und Maiandachten sowie um die Seelsorge im St. Martinsstift und brachte den Kranken die hl. Kommunion. Er nahm auch regelmäßig am Priester- und Diakonentreffen des Grafschafter Klerus teil, das Großdechant Leo Christoph 1963 in Berlin eingeführt hatte und heute noch regelmäßig in der Osterwoche in verschiedenen Diözesen stattfindet.

Unser Mitgefühl über den Tod von Diakon Ewald Pohl gilt seiner Ehefrau Margarete und seiner Schwester. Gott schenke dem Verstorbenen die Heimat, aus der wir nicht mehr vertrieben werden können.

Franz Jung, Großdechant

Pater Georg Lachnitt



Als mir die Schwägerin von Pater Georg Lachnitt aus Nienburg an der Weser per Telefon mitteilte, dass er am 20. April 2020 in Campo Grande in Brasilien verstorben ist, gingen meine Gedanken an meine Missionsreise vom 23. Juli bis 20. August 2001 zurück. Mir fiel spontan wieder die Frage von Georg ein an meinen Freund Hans Bueren aus meinem Weihekurs und mich „Was wollt ihr sehen, etwa die Indianer-Mission?“ Ja natürlich, du bist ja schließlich der einzige Grafschafter Missionar, der sich um die Indianer kümmert – wie Pater Ewald Dinter auf den Philippinen, der sich um die Eingeborenen bemüht. Spannende Tage erwarteten uns. Gleich am nächsten Tag ging es los. 6:00 Uhr aufstehen, 6:30 Uhr hl. Messe, danach Frühstück und Pater Georg fuhr mit seinem Jeep 700 km zu den Indianern. Unterwegs erzählte er uns von dem Schicksal der Indianer, deren Lebensräume immer mehr eingeengt wurden, die weißen Siedler ihnen das Land wegnahmen; sie in die Städte locken, schlecht bezahlen und ihren Lebensraum zerstören und sie immer mehr auszurotten suchen.

Pater Georg machte uns bewusst Mission klar: Nur durch Übernahme und Ausbau der Kultur der Indianer im Sinn der Gottesverehrung und Nächstenliebe kann auch für Indianer ein menschenwürdiges Leben möglich sein. Vor 500 Jahren gab es noch 6–7 Millionen Indianer, heute sind es noch ca. 300 000.

Pater Georg Lachnitt wurde am 7. April 1939 in Markrode bei Hummelstadt geboren, 1946 vertrieben und schloss sich den Salesianern an, wurde am 29.06.1968 in Sao Paulo zum Priester geweiht und gab sich der Indianer-Seelsorge hin. Mit 62 Jahren hat Pater Georg noch seinen theologischen Doktor über die Arbeit mit den Indianern gemacht. Die „Junge Grafschaft“ hat Pater Georg lange unterstützt und er habe bei einem Besuch in Münster von seiner spannenden Arbeit erzählt. Ein Gehirntumor hat seit Weihnachten nun seinem Leben ein Ende

gesetzt und die Indianer haben ihm zum Abschied gesagt: „Pater Georg wir alle lieben dich, denn du hast uns den Weg zu Gott gezeigt.“

Franz Jung, Großdechant

Jesuitenpater Siegfried Feige



Am 21. April 2020 verstarb in München der am 27. April 1932 in Mittelsteine geborene Jesuitenpater Siegfried Feige. Er war überwiegend in Hamburg als Therapeut und Seelsorger tätig. Den Kontakt

zum Grafschafter Klerus und den Grafschafter Landsleuten pflegte er bewusst nicht, sodass wir von seinem Leben recht wenig wissen.

Gott schenke ihm die ewige Ruhe.

Franz Jung, Großdechant

Bruder Norbert Werner

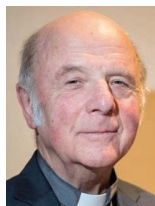


Am 20. September 2020 starb in Hünfeld/Fulda der am 27. November 1938 in Wünschelburg geborene Bruder Norbert Werner. Nach der Vertreibung kam er mit seiner Familie in die Nähe von Coswig. Der

Paderborner Priester Engelbert Hezfeld begeisterte ihn für den geistlichen Beruf. 1954 kam er nach Hünfeld, legte am 21. Mai 1959 die erste Profess und am 21. Mai 1965 die ewige Profess ab. Er erlernte den Beruf als Maler, ging 1964 in das neugegründete Haus der Oblaten und war dann jahrelang im Büro des Hauses zuständig. Viele Male durfte er die Wallfahrt nach Lourdes begleiten. Im Jahr 2016 kehrte er in das Bonifatiuskloster nach Hünfeld zurück und machte sich in der Hausgemeinschaft nützlich, bis der Herr ihn in die ewige Heimat rief. Gott gebe ihm seinen Frieden.

Franz Jung, Großdechant

Oberstudienrat, Pfr. i. R. und Geistlicher Rat Lothar Röhr



Am 3. November 2020 starb nach kurzem Leiden, bedingt durch die Corona-Krankheit, Oberstudienrat und Pfr. i. R. Lothar Röhr.

Der Verstorbene war ein begnadeter Jugend- und Kinderseelsorger. Geboren wurde er am 18. Dezember 1937 in Alt-Mohrau bei Wilhelmsthal, wuchs auf in Bad Altheide und fühlte sich dieser Gemeinde stark verbunden (s. Artikel von Georg Pohl im Glatzer Boten).

Seinen Vater verschlug es nach der Vertreibung als Sparkassendirektor nach Sonsbeck am Niederrhein, nicht weit von Kevelaer.

Nach dem Abitur begann er mit dem Studium der Theologie und war von dem damaligen Professor in Münster Hermann Volk und späteren Kardinal in Mainz so begeistert, dass er sich entschloss, sich für das Bistum Mainz weihen zu lassen, am 31.07.1966.

Großdechant Franz Jung konnte ihn in Studienzeit für die „Junge Grafschaft“ (JG) gewinnen. Mit seiner Fröhlichkeit und Herzlichkeit erinnerte er uns immer wieder an den Jugendapostel Don Bosco.

Nach verschiedenen Kaplansstellen war er von 1983 als Pfarrer in Heppenheim-Hambach und bis zur Pensionierung als Studienrat und Oberstudienrat in Heppenheim tätig. Die Schülerschar mochte ihn, die Pfarrjugend und Gemeinde Hambach schätzte und liebte ihn.

Das Gleiche gilt für die Grafschafter Jugend und die Mitbrüder im Glatzer Klerus. Zur Zeit der Grafschafter Wallfahrt in Telgte war er oft zur Vertretung in Kanada.

Wegen der Corona-Pandemie wird auch keine große Grafschafter Vertretung bei der Beisetzung dabei sein können.

Gott vergelte ihm sein Wirken in der Schule und in der Gemeinde.

Franz Jung, Großdechant

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 10. Februar 2021

Pfr. Hans-Georg Schmidt



Jetzt erst wurde uns bekannt, dass Pfr. Hans-Georg Schmidt aus Hannover am 22. November 2019 verstorben ist.

Er wurde am 27. April 1943 in Wien geboren, wuchs drei Jahre in Wallisfurth/Glatz auf

und kam durch die Vertreibung 1946 nach Niedersachsen. Seine Priesterweihe empfing er im Dom zu Hildesheim am 16. Juni 1971. Schon drei Jahre später wurde er Taubblindenseelsorger des Bistums. Dieser Aufgabe blieb er als Priester bis zum Lebensende treu.

Pfr. Schmidt hat sich mit großer Hingabe für seine Taubblindenseelsorge engagiert: Blindenfreizeiten, Pilgerfahrten, Firmfeiern, ökumenische Zusammenarbeit in Schulgottesdiensten und der Kontakt zu den Eltern waren ihm Herzensanliegen. Er engagierte sich als Anwalt der Schwachen.

Gott gebe dem verstorbenen Priester seinen Frieden.

Franz Jung, Großdechant

Sie konnte sich an der Natur erfreuen und fand immer noch Zeit, den Rosenkranz für die Anliegen der Kirche und Welt zu beten. Sr. Veronika strahlte ein Gottvertrauen und eine ansteckende Ruhe aus, die allen Schwestern unvergessen bleibt. Als der Umzug mit 90 Jahren nach Hamburg anstand, weil das Kloster in Hainburg für den Orden zu groß wurde, fand sie auch dort eine neue Heimat.

Jemand hat die sympathische Schwester so beschrieben: „Man musste sie einfach gern haben.“

Wir werden im ehemaligen Kloster Hainburg nach der Coronazeit einen Gottesdienst feiern, damit alle, die im Frankfurter Raum leben, daran teilnehmen können und rechtzeitig im „Grafschafter Boten“ und im „Rundbrief des Großdechanten“ darauf hinweisen.

Herr, unser Gott belohne sie mit dem Leben bei Dir!

Franz Jung, Großdechant

Von den im Schwestern-Personal-Schematismus aufgeführten 270 Ordensschwestern leben nur noch 90.

Schwester Veronika Porscha



Die dickste Personalakte von den Grafschafter Schwestern im Glatzer Büro war die von Sr. Veronika (Hildegard) Porscha, die am 30. März 2020 im Alter von 95 Jahren in Hamburg verstorben ist. Die dicke

Akte ist ein Zeichen dafür, dass die verstorbene Schwester eine sehr enge Beziehung zum Grafschafter Leben pflegte.

Ihre Mitschwestern haben ihr in Hainburg bei Offenbach eine sehr würdige Beerdigung bereitet mit einem Lobpreis auf ihr Leben.

In Nieder-Königswalde Krs. Neurode am 24. Juni 1924 geboren, wurde sie 1946 vertrieben, trat in das Kloster des Karmel in Hainburg ein, legte am 23. Juni 1954 ihre ewigen Gelübde ab und war im Haus für alle Bereiche zuständig: im Garten und in der Küche, im Putz-Dienst des Hauses, wo immer sie eingesetzt wurde.



**Manchmal genügen schon ein paar
Sonnenstrahlen, um trübe Gedanken
in den Schatten zu stellen.**

Marliese Zeidler

Abschied von Elisabeth Kynast



Fünf Tage vor ihrem 78. Geburtstag verstarb im Pflegeheim zu Neuenrade Elisabeth Kynast. Ein Schlaganfall und eine Blutvergiftung waren der Grund ihrer schweren Krankheit.

Mit ihr verlieren wir nicht nur eine ganz aktive Landsfrau, sondern vor allem die Beziehungsperson zu all den Ereignissen in der Grafschaft und in Tschechien. Da Sie erst 1962 mit ihren betagten Eltern in den Westen kam, beherrschte sie die polnische und tschechische Sprache und so schlug sie die Brücke zwischen den Menschen dieser drei Länder.

Frau Kynast verdanken wir die Kontakte zum Bischof Dr. Ignacy Dec in Schweidnitz, zu Kardinal Dr. Dominik Duka in Prag und zu Prälat Romuald Brudnowski in Tscherebeney. Er hat für den festlichen Gottesdienst anl. der Seligsprechung von Kpl. Gerhard Hirschfelder im Kurpark von Bad Kudowa am 10.10.2010 mit 2.000 Teilnehmern gesorgt und die Grabstätte zu einer würdigen Gedenkstätte auf dem Friedhof in Tscherebeney gemacht.

Frau Kynast hat mit ihrem Ehemann Klaus die Verbindung zu der Zeitung „Ziema Klodzka“ (Grafschafter Landbote) aufgebaut, die immer wieder von Kpl. Gerhard Hirschfelder berichtete. Vergessen werden in diesem Zusammenhang nicht der wichtige Kontakt zu Herrn Julian Golak, dem Herausgeber der Zeitung, zu Frau Teresa Basala, die für die Verbreitung der Verehrung von Kpl. Gerhard Hirschfelder sorgte und Frau Irena Rogowska als Dolmetscherin.

Das Haus Gerhard Hirschfelder, ererbt von der Besitzerin Rosa Rokitsky wurde für Elisabeth das große Anliegen: ein Haus für Kultur und Geschichte, ein Haus der Begegnung zwischen den Nationen. Was hat Frau Kynast sich engagiert für dieses Haus! Es musste geräumt werden, weil Frau Rokitsky eine Leidenschaft zum Sammeln hatte. Frau Kynast hat dafür ge-

sorgt, dass über die Deutsche Bischofskonferenz Gelder für ein neues Dach kamen, die Fenster und der Fußboden renoviert wurden. Neben der Sorge um das Haus pflegte sie jahrelang die deutschen Gräber auf dem Friedhof in Tscherebeney, von denen es noch ca. 100 gibt.

Ihr großer Wunsch, den leidenden Müttern während der Kriegszeit ein Denkmal zu setzen, ging Mitte September 2019 in Erfüllung. Mit ihr zusammen durfte ich dieses Denkmal mit der polnischen Gemeinde noch segnen.

Vor zwei Jahren gründete sie den Deutschen Freundschaftskreis in Bad Kudowa überwiegend mit Landsleuten, die in Tschechien wohnen und damals 1946 mit ihren Eltern dorthin gingen in der Hoffnung, bald wieder als erste in die Heimat zurückkehren zu können. Mit dem Freundschaftskreis gestaltete sie Mitte Dezember 2019 noch eine sehr schöne Adventsfeier. Dieser Kreis ist eine Untergruppe des Deutschen Freundschaftskreises in Glatz unter Leitung von Horst Ulbrich, der sich nun um die Untergruppe in Tschechien kümmern muss.

Frau Kynast war mindestens drei bis fünf Mal jährlich in der Grafschaft und ihr Ehemann Klaus trug geduldig ihre Arbeit mit.

Wenn Frau Kynast dann zu Hause war, entdeckte sie neue Aktivitäten: sie lud Kinder aus Tschernobyl zur Erholung ein, verschaffte Polen die Möglichkeit zu Operationen, auf die sie in Polen jahrelang hätten warten müssen, sie ermöglichte Arbeitsplätze für Frauen aus der Grafschaft Glatz. Viele Menschen halfen ihr bei diesen kostspieligen Unternehmen und als die Spenden weniger wurden, hat sie ihre eigene kleine Rente in ihre Anliegen gesteckt.

Und für das Hedwigswerk: mir ihrem und dem Engagement ihres Mannes hat sie die Kräfte eingesetzt für die Wallfahrt der Heimatvertriebenen in Werl, für Schlesier und Grafschafter, die seit 2 Jahren zu einer Wallfahrt zusammengefasst ist. Die Zeitschrift des Hedwigswerkes „Heimat und Glaube“ hat überlebt durch das Engagement des Ehepaares Kynast.

Ich weiß, dass Frau Kynast noch vieles im Verborgenen getan hat. Sie ist nicht zu ersetzen weder im Heimatwerk Grafschaft Glatz e.V., in der Sorge um das Gerhard Hirschfelder-Haus, in der Begegnung mit den Polen und Deutschen in der Grafschaft, mit den Landsleuten in Tschechien.

Bei den vielen Auszeichnungen, die Elisabeth Kynast aufgrund ihrer Verdienste in Deutschland und in der Grafschaft erhielt, wurde ihr eine besondere Auszeichnung zuteil: am 10. Oktober 2010 erhielt sie aus der Hand des Bischofs von Schweidnitz, Dr. Ignacy Dec, zusammen mit dem Großdechanten die höchste Anerkennung der Diözese Schweidnitz, den „Stanislaus-Orden“.

Wir können nur staunen über ihr Lebenswerk und ihr und ihrem Ehemann Klaus sowie ihren Söhnen mit Familie aus tiefstem Herzen Dank sagen.

Franz Jung, Großdechant

Gemeindereferentin Maria Kuschel ist heimgegangen



Am 1. Mai 2020 verstarb die am 21.10.1933 in Steinwitz bei Glatz geborene Maria Kuschel, Schwester unseres Propstes Josef Kuschel in Magdeburg. Sie gehörte nach der Wende zu den regelmäßigen Besuchern der Telgter Wallfahrt.

Nach der Vertreibung 1946 verbrachte sie ihre Jugendzeit in Merseburg. Dann ging sie zur Ausbildung als Seelsorgehelferin in das Seminar zu Erfurt. 1953 bis 1972 gehörte sie zur Gemeinschaft der Elisabeth-Schwestern.

Ihre Tätigkeit als Gemeindereferentin umfasste Stationen im Eichsfeld, Erfurt ab 1982 half sie ihrem Bruder Josef beim Aufbau der Gemeinde St. Mechthild in Magdeburg-Nord bis sie 1992 in den Ruhestand versetzt wurde, den sie in Magdeburg-Nord verbrachte.

Maria Kuschel zeigte stets ein lebhaftes Interesse an der Heimat und gestaltete viele Heimattreffen mit in Magdeburg. In der Familie Kuschel lebte ein guter Schuss Humor und das Interesse an dem Leben der Kirche war von Gott mit in die Wiege gelegt. Er gebe Maria den Lohn für den Einsatz um das Reich Gottes auf Erden.

Franz Jung, Großdechant

Heimgang von Hans Taube



Mit dem Tod von Hans Taube, der am Sonntag, 14. Juni 2020, verstorben ist, verlieren wir einen der profiliertesten Männer der Heimat.

Der am 14.09.1939 in Ebersdorf Krs. Neurode geborene Landsmann kam nach der Vertreibung 1946 in die Hildesheimer Diaspora. Mit vielen Landsleuten aus der Grafschaft engagierte er sich bald in der katholischen Jugendarbeit und wuchs in die Gemeinde fest hinein. Jahrelang war er Pfarrgemeinderatsvorsitzender und machte mit dem holländischen Pfarrer Derksen aus der Diasporagemeinde ein kirchliches Zentrum für Jung und Alt.

Bald fand er den Weg zum Glatzer Gebirgsverein in Braunschweig und führte den Verein 14 Jahre lang als Vorsitzender. Unter seiner Leitung stieg die Mitgliederzahl auf Eintausend. Höhepunkt seines Wirkens war die Einladung des Grafschafter Nuntius Erzbischof Dr. Erwin Ender aus Berlin zum 125-jährigen Bestehen des Glatzer Gebirgsvereins mit dem Festgottesdienst am Muttertag, dem 13. Mai 2006 in der St. Aegidienkirche zu Braunschweig. Damit übergab Hans Taube seine Arbeit als Vorsitzender in die jüngeren Hände von Christian Drescher, der ein würdiger Nachfolger wurde.

Hans Taube blieb sich seiner Verantwortung als Christ stets bewusst und so wurde er Mitglied der Ritter vom Hl. Grab in Jerusalem. Ihm ist es zu verdanken, dass bei vielen Festlichkeiten und

Wallfahrten in Telgte diese Männer und auch Frauen in den weißen Gewändern dabei waren. Viele Grafschafter und Schlesier gehörten zu dieser Ritterschaft, die sich auch um das Kinder-Hospital in Bethlehem mit viel finanzieller Hilfe kümmerten.

Als die Gerhard-Hirschfelder-Stiftung gegründet wurde, fand der Gründer, Professor Joachim Pabsch aus Hildesheim (Mittelsteine), in Hans Taube einen umsichtigen Stiftungsvorsitzenden. Hans Taube leitete bis zu seiner Erkrankung mit dem Lymphdrüsenkrebs die Geschicke der Stiftung.

Wer so aktiv ist, gehörte auch zum Kreis des Pastoralrates des Großdechanten. Mit seinen Ideen aus der Seelsorge der Diaspora gab er uns manche Anregung mit auf den Weg.

Wir haben in den letzten Jahren so viele tüchtige Männer und Frauen durch den Tod verloren, dass ich den Ehepartnern bei dieser Gelegenheit ein aufrichtiges „Vergelt's Gott“ sagen darf, denn wenn sie die Arbeit nicht mitgetragen hätten, wäre manche Grafschafter Arbeit nicht gelungen.

Das gilt auch für Familie Taube. Ehefrau Elisabeth, Tochter und Sohn trugen die Arbeit von Hans mit sowie die vier Enkelkinder in Wendeburg-Bortfeld kannten inzwischen durch viele Besuche die Grafschaft als Heimat ihres Großvaters. Er konnte den Enkelkindern die Liebe zur Heimat vermitteln. Die Liebe zur Grafschaft hat Hans Taube auch in den Zeiten der Krankheit mit seiner Familie aufrechterhalten.

Ich traure mit seiner Familie um einen persönlichen Freund, der mir viel gegeben hat als Christ und als ein Mann, dem es immer darum ging, Freude zu bereiten. So bleiben mir zwei Ereignisse in bester Erinnerung. 1997 haben wir in einem festlichen Gottesdienst das Bergmannskreuz und die Gedenktafeln an das Grubenunglück in Hausdorf am 07.07.1930 mit 151 Toten durch den Kohlendioxid-Ausbruch erneuert und gesegnet. Spontan habe ich am Schluss des Gottesdienstes gesagt: „Reichen wir uns als

Polen und Deutsche die Hand zum Zeichen der Versöhnung. Wir stehen auf dem Boden, unter dem viele Bergleute des Unglücks von 1930 begraben sind.“ Hans Taube sagte mir damals: „Das war ein ehrlicher Handschlag als Christ.“ Diesem Auftrag fühle ich mich verpflichtet. Das hat Hans uns vorgelebt.

Und ein zweites Erlebnis bleibt trotz aller Trauer hinzugefügt: Hans Taube hatte durch den Grafschafter Boten von dem Silberjubiläum von Schwester Gudula Hilbig erfahren, mit der er in Wendeburg zur Schule ging. Er lud die Jubilarin und die ganze Gemeinde in Bortfeld zu diesem Jubiläum ein, weil er der Jubilarin und vielen Klassenkameraden und -kameradinnen ein schönes Fest beschenken wollte. Das war immer das Anliegen von Hans. Am Schluss der Feier versammelten sich alle Gläubigen zu einer Dankandacht und der holländische Pfarrer, der mit unseren Marienliedern aus der Heimat nicht so zu Recht kam, sagte zur Erheiterung aller Gäste: „Nun singen wir zum Schluss ihr Lieblingslied: Über alle Berge – und meinte natürlich das Lied: Über die Berge schallt!

Ich habe einige Tage vor dem Tod Hans und Elisabeth Taube noch einmal daran erinnern können. Hans hat es mit einem Lächeln wahrgenommen.

Mein alter Pastor, den ich in Duisburg-Walsum 1976 abgelöst habe, pflegte oft zu sagen: „Man tut, was man kann und man kann nicht mehr als man tut!“ Das gilt für unseren Hans Taube in besonderer Weise! Ihm und seiner Familie gilt der Dank der Grafschafter. Gott schenke ihm den Lohn im Himmel.

Franz Jung, Großdechant

Der Glatzer Gebirgs-Verein schließt sich dem Nachruf an. Unser Verein hatte in der 14-jährigen Amtszeit von Hans-Jürgen Taube als Vorsitzender viele Höhepunkte des Vereinslebens. Diese werden in der Vereinsgeschichte unvergessen bleiben.

Hans-Jürgen Taube hat sich auch um das Wandern verdient gemacht. Dafür wurde er mit der

Goldenen Ehrennadel des Deutschen Wanderverbandes (DWV) ausgezeichnet. Unsere Patenschaft mit der Abteilung Lüdenscheid des Sauerländischen Gebirgsvereins (SGV) unter Achim Ahlhaus und Irmgard Arndt hatte er besonders intensiv gepflegt.

Seine Verdienste für den Glatzer Gebirgs-Verein werden dem Vorstand und den Mitgliedern immer in guter Erinnerung bleiben. Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. Unser Mitgefühl gilt seiner Ehefrau und seiner Familie.

*Christian Drescher, Vorsitzender
des Glatzer Gebirgs-Vereins*

Dr. Dieter Pohl (1934–2020)



Am 15. August 2020 verstarb in Köln Dr. Dieter Pohl im Alter von 86 Jahren. Seine Familie und Freunde haben ihm das letzte Geleit zur Ruhestätte auf dem Friedhof Melaten gegeben. Großdechant Prälat

Franz Jung hat in der Pfarrkirche St. Aposteln den Trauergottesdienst und in der Friedhofskapelle die Trauerfeier gehalten.

Alle Landsleute, die ihn in den vielen Jahren seiner mannigfachen und ausgedehnten Arbeiten zunächst in der Familienforschung und dann für die Geschichte und Kultur der Grafschaft Glatz begleitet haben, müssen nun endgültig von Dieter Pohl Abschied nehmen, nachdem ihn im Jahre 2014 bereits eine schwere Erkrankung gezwungen hatte, sich zurückzuziehen. Zurück lässt er einen überaus reichhaltigen Fundus an archivalischem und bibliografischem Schrifttum sowie eine Vielzahl von Beiträgen zu historischen und kulturellen Themen unserer Heimat. Für die letzten von ihm selbst redigierten und herausgegebenen AGG-Mitteilungen Nr. 13 (2014) hat er eine Zusammenstellung seiner 56 Publikationen verfasst. Eine eindrucksvolle Leistung! Diese Arbeiten reihen sich an das Werk so verdienstvoller Grafschafter Geschichtsforscher wie Joseph Kögler und Franz Volkmer an, um nur diese zwei Vorgänger zu nennen. Seine

Veröffentlichungen können für alle Zeiten aus der Glatzer Heimatgeschichtsforschung nicht hinweggedacht werden.

Zu seinem 80. Geburtstag hat Dieter Pohl einen gebilderten Lebensbericht unter dem Titel „Aus meinen 80 Jahren“ verfasst (August 2013). Dieser gibt authentisch Auskunft über seinen Lebensweg von Hirschberg, seit 1946 in der niedersächsischen Grafschaft Hoya nicht weit von Bremen, dem Studium der Elektrotechnik an den Technischen Hochschulen Braunschweig und Aachen ab 1954. Der Promotion zum Dr. Ing. und der erfolgreichen Berufstätigkeit bei der Robert Bosch GmbH, die im Jahre 1994 endete. Auch über die Fahrten nach Schlesien und die Arbeitsaufenthalte in der Grafschaft und in Breslau wird darin ausführlich berichtet.

Dieter Pohl hat mannigfache Ehrungen für sein Engagement erfahren. So wurde ihm im Jahre 2004 vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen, und zu seinem 70. Geburtstag in demselben Jahr erhielt er die Festschrift „Glaciographia Nova“ in der Herausgeberschaft von Prof. Dr. Arno Herzig, Hamburg. Prof. Dr. Joachim Köhler, Tübingen, hat aus diesem Anlass die Forschungsarbeit von Dieter und Elsbeth Pohl im Archiv für schlesische Kirchengeschichte (Band 62, 2004, S. 243 ff.) eingehend gewürdigt. In anderen Publikationen schlossen sich weitere Laudatoren an. Die von Dieter Pohl 2001 gegründete und bis 2014 geleitete Arbeitsgemeinschaft Grafschaft Glatz – Kultur und Geschichte – ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Sein lang anhaltender Impetus für die Grafschaft Glatzer Sache und für Schlesien war für manchen von uns vorbildlich. Er wird weiter wirken und unsere Tätigkeit auch zukünftig begleiten. In diesem Sinne nehmen wir keinen Abschied von Dieter Pohl.

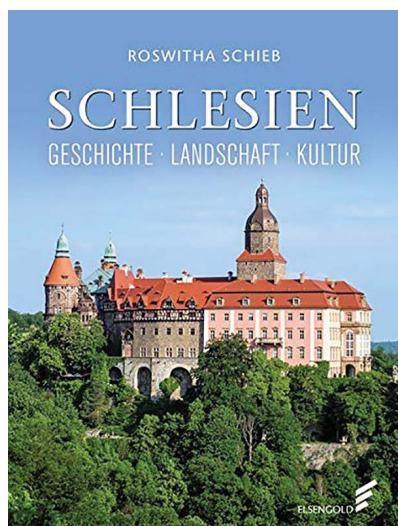
Prof. Dr. Klaus Hübner

**Redaktionsschluss für den nächsten
Rundbrief: 10. Februar 2021**

Buchtipps

SCHLESIEN Geschichte · Landschaft · Kultur

Der im Frühjahr 2020 erschienene Text-Bild-band von Roswitha Schieb ist eine bemerkenswerte Würdigung einer der „wichtigsten europäischen Kulturregionen, die aber dennoch vielen Deutschen kaum bekannt ist“, schreibt die 1963 in Recklinghausen geborene Autorin. Die Texte dieses ausgezeichneten „Reiseführers“ für ganz Schlesien sind vielfältig und ausgewogen, seine wechselvolle Geschichte verständlich dargestellt. Die vielen Fotos des polnischen Schlesiers Marek Maruszak haben eine starke Aussagekraft. Als ein „zehnfach interessantes Land“ wird Schlesiens bewegte Geschichte über die Jahrhunderte vergangener Zeit, den „großen Bruch 1945“ und „Die Polen in Schlesien“ im ausführlichen Eingangskapitel behandelt. In den sechs Abschnitten „Niederschlesien, Riesengebirge und Hirschberger Tal, Mittelschlesien und Breslau, Eulengebirge und Glatzer Bergland, Oppelner Land, Oberschlesien“ ist ausführlicher Lesestoff und weitere Ergänzungen. 28 Seiten davon sind dem Glatzerland gewidmet.

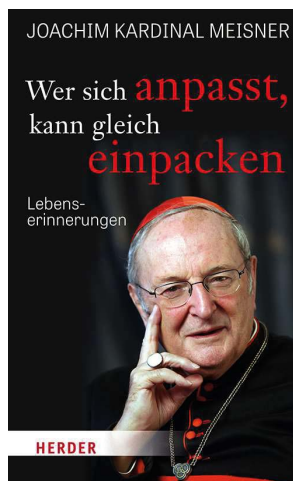


Die in Berlin lebende Literaturwissenschaftlerin Roswitha Schieb hatte 2016 unter dem Titel „Zugezogen, Flucht und Vertreibung – Erinnerungen der zweiten Generation“ eine bemerkenswerte Veröffentlichung geschrieben. Ihr Schlesienbuch kann für unsere Erlebnisgeneration und deren Nachkommen als ein starkes Stück Heimat empfunden werden.

Reinhard Schindler

Roswitha Schieb: SCHLESIEN. Geschichte-Landschaft-Kultur. Elsengold Verlag GmbH, Berlin. ISBN 978-3-96201-025-6, 30 Euro

Joachim Meisners letzte Gedanken



Er war einer der einflussreichsten und zugleich polarisierendsten Kirchenmänner seiner Zeit: Kardinal Joachim Meisner hat die Kirche und Deutschland wie wenige geprägt. Vor seinem Tod hat er seine Erfahrungen und Erlebnisse niederschreiben lassen und das

Manuskript noch selbst bearbeitet. Entstanden ist ein Buch, das den Leser entführt in turbulente Zeiten, nach Schlesien und in den Krieg, auf die Flucht und in das Leben im Berlin der DDR, schließlich nach Köln als Kardinal und natürlich auch immer wieder nach Rom. Meisner erzählt mit Verve und großer Offenheit und lässt den Leser teilhaben an Geschichte wie auch an Gefühlen. Ein spannendes, bewegendes und auch überraschendes Lebenszeugnis.

Joachim Meisner/Gudrun Schmidt: Wer sich anpasst, kann gleich einpacken. Lebenserinnerungen, Verlag Herder, 4. Auflage 2020, 256 Seiten, ISBN 978-3-451-39316-7, 24 Euro

Kontakt

Das Büro des Großdechanten ist dienstags und donnerstags von 8:30 bis 13:00 Uhr besetzt. Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, E-Mail: grossdechant@t-online.de

Rundbriefbezieher

Der Rundbrief (2–3 Hefte im Jahr) kostet pro Kalenderjahr 15 Euro. Im ersten Heft (jeweils vor Ostern) finden Sie ein Überweisungsformular, mit dem Sie die 15 Euro bezahlen können. Falls Sie für einen anderen Bezieher bezahlen, vermerken Sie bitte dessen Namen, damit das Büro des Großdechanten den Betrag zuordnen kann. Bezieher, die per SEPA-Lastschriftmandat oder Dauerauftrag bezahlen, brauchen das Überweisungsformular nicht zu beachten.

■ **Bankverbindung** für den Rundbriefbeitrag: Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V., IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01 bei der DKM

■ **Bei Wohnungswechsel** teilen Sie bitte Ludwig Adelt (Adresse siehe Impressum) Ihre neue Anschrift mit. Es ist oft sehr mühsam, den Bezieher zu ermitteln, auch kostet das erneut Porto.

Spenden

Im 3. Heft (Weihnachtsrundbrief) liegt ein Überweisungsformular bei, mit dem Sie eine Spende für die Grafschafter Arbeit einzahlen können. Der Großdechant wird sich sehr darüber freuen. Spenden an das Heimatwerk Grafschaft Glatz, **IBAN: DE53 4006 0265 0015 1001 00 bei der DKM, BIC GENODEM1DKM**. Bitte geben Sie den Verwendungszweck an. **Spendenbescheinigungen können ausgestellt werden!**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen. Recht auf sinngerechte Kürzung und Bearbeitung eingereichter Manuskripte vorbehalten. Bildnachweise: Sofern nicht anders gekennzeichnet, stammen die Fotos aus dem Archiv des Rundbriefs oder aus dem Archiv des Großdechanten.

ANSCHRIFT DES HERAUSGEBERS

Großdechant Franz Jung, Mecklenbecker Str. 383, 48163 Münster, Tel. 0251 44888, Fax 0251 4808588, franzjung@web.de

Büro des Großdechanten: Ermlandweg 22, 48159 Münster, Tel. 0251 46114, Fax 0251 4843644, grossdechant@t-online.de

Heimatwerk Grafschaft Glatz e. V.: Elisabeth Brauner (Vorstand), Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@helimail.de

Internet: www.glatzer-visitation.de

DIE GRUPPEN UND IHRE SPRECHER

Junge Grafschaft: Annika Kraft, Ofried-Preußler-Ring 34, 84030 Ergolding, Tel. 0871 95357881, jungegrafschaft@aktion-west-ost.de

Bankverbindung: IBAN DE69 401 640 240 142 537 700, BIC GENODEM1GRN (Volksbank Gronau-Ahaas eG)

Grafschafter Gemeinschaft: Bernhard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de
Bankverbindung: IBAN DE96 4006 0265 0015 1001 02, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler, Behaimring 1, 45307 Essen, Tel. 0201 595232, reinhard-schindler@gmx.net

Grafschafter Chor: Georg Jaschke, Am Niesing 4, 48653 Coesfeld, Tel. 02541 72978, Georgjaschke@gmx.de
Bankverbindung: IBAN DE74 4006 0265 0018 3564 00, BIC GENODEM1DKM (DKM Münster)

IMPRESSUM

Herausgeber: Großdechant Franz Jung

Redaktionsleitung:

Nicola von Amsberg (v. i. S. d. P.), Perelsplatz 18, 12159 Berlin, Tel. 030 85962170, office@newsmedia.de

Redaktionsmitglieder:

Geleitworte/Priesterschaft: Dr. Marius Linnenborn, linnenborn@liturgie.de

Junge Grafschaft: Sabrina Faber, Industriestr. 1c, 48565 Steinfurt, Tel. 02552 7023110, sabrina.faber@gmx.de

Grafschafter Gemeinschaft: Hildegard Gellrich, Michelsbergstr. 16, 53913 Swisttal, Tel./Fax 02255 8081, Gellrich-Swisttal@t-online.de

Kreis Grafschafter Familien: Reinhard Schindler (Adresse s. o.)

Grafschafter Chor: Elisabeth Brauner, Meisenweg 12, 48317 Drensteinfurt, Tel. 02538 8271, elisabeth.brauner@helimail.de

Rundbriefversand:

Ludwig Adelt, Dieninckstr. 18, 48167 Münster, Tel. 02506 7875

Bankverbindung für den Rundbrief:

Heimatwerk Grafschaft Glatz
IBAN DE26 4006 0265 0015 1001 01, BIC GENODEM1DKM

Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief: 10.02.21

Gesamtherstellung: News & Media · 12159 Berlin

Nachdruck oder elektronische Weiterverwertung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

TERMINE

Aufgrund der anhaltenden Corona-Pandemie können für die nächsten Monate noch keine verbindlichen Termine geplant werden.

Voraussichtlich stattfinden werden:

- 04.–06.06.2021 Frühjahrestreffen der Grafschafter Gemeinschaft in **Freckenhorst**
Thema: „Plötzlich zu Hause, Rentneralarm, Erfahrungsaustausch und Strategiefindung“
- 16.–25.06.2021 **Buswallfahrt in die Grafschaft Glatz**
Unterkunft: Gästehaus der Franziskanerinnen in Ullersdorf
Anmeldeschluss: 15. Januar 2021
- 05.–15.09.2021 **Wandern im Glatzer Bergland** mit Michael Güttler
Unterkunft: Gästehaus Lerchenfeld
- 20.–24.10.2021 Wanderwochenende der Grafschafter Gemeinschaft im Bergkloster **Bestwig**, Sauerland



Versuche
stets ein
Stückchen
HIMMEL
über deinem
LEBEN
festzuhalten.

Marcel Proust